

ambus Manual
evotion, com-
vate sources.
C. features.
ches Kalbeber,
Goldbidm \$1.00
Morocco,
bieglam \$1.25
Morocco \$1.50
Qualität Kalbe
\$2.00
behandelter,
und haltbar
\$3.00
e & Sohn
vollständigen
schaften u. t. w.
tr. Toronto.
e und Bier.
ngenannten Ge-
begung auf Qualität
Sie zu
Müller
Vorförder
e und 10, Avenue
Sask.
e. — Phone 1708.

St. Peter's Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung
Canadas, erscheint jeden Donnerstag in
Münster, Sask., und folgt bei Voraus-
bestellung:
für Canada . . . \$1.00
für andere Länder \$1.50
Ankündigungen werden berechnet zu
50 Cents pro Zeile einseitig für die
erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für
nachfolgende Einrückungen.
Gesamtlagen werden zu 10 Cents pro
Seite wöchentlich berechnet.
Weschaftsanzeigen werden zu \$1.00
pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00
pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.
Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine erstklassige katholische Familien-
zeitung unpassende Anzeige wird unbe-
dingt zurückgewiesen.
Wenn adressierte alle Briefe u. s. m. an
ST. PETERS BOTE,
Münster, Sask., Canada.

St. Peter's Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Patern zu Münster, Sask., Canada.

St. Peter's Bote,
the oldest German Catholic news-
paper in Canada, is published every
Thursday at Münster, Sask. It is
an excellent advertising medium.
SUBSCRIPTION \$1.00 per year, pay-
able in advance.
ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per
inch for first insertion, 25 cents per
inch for subsequent insertions. Read-
ing notices 10 cents per line. Dis-
play advertising \$1.00 per inch for
4 insertions, \$10.00 per inch for one
year. Discount on large contracts.
Legal Notices 12 cts. per line non-
pareil 1st insertion, 8 cts. later ones.
No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unsuited to a Catholic family paper.
Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Münster, Sask., Canada.

11. Jahrgang No. 33. Münster, Sask., Donnerstag, den 13. Oktober 1914. Fortlaufende No. 333.

Vom Weltkrieg.

Das Hauptereignis, das dieses Mal vom Kriegsschauplatz zu vermelden ist, ist der Fall der Festung Antwerpen. Diese stark besetzte Festung wurde am 9. Okt., nachm. um 33 Uhr, den Deutschen übergeben. Sie konnte den deutschen 42 ein Feldhaubitzen und den österreichischen 30,5 cm Skoda-Mörsern, welche in weniger als 10 Tagen alle Forts südlich von dieser Festung zugrunde richteten, nicht widerstehen. Während die Forts bombardiert wurden, schwebten mehrere Zeppeline über denselben, und zeigten den deutschen Kanonen das Ziel. — Am gleichen Tage starb in Rumänien König Carol, der Regent jenes Landes. Ob sein Tod die seither neutrale Haltung Rumäniens beeinflussen wird, ist schwer vorzusagen. Kronprinz Ferdinand wird Rumäniens neuer König sein. — Die Belagerungsskizze der Deutschen wird jetzt jedenfalls, da sie nicht mehr vor Antwerpen nötig ist, auf Dünkirchen und schließlich nach Paris. Der deutsche rechte Flügel wird hierdurch in den Stand gesetzt, die Offensive gegen die Alliierten zu ergreifen. Möglicherweise wird die Schlachtlinie der Verbündeten in der Gegend von Albert, Cassigny oder Hoye durchbrochen und der linke Flügel der Verbündeten ganz abgeschnitten werden. Doch wir wollen den Ereignissen nicht vorgreifen. Auf jeden Fall haben die deutschen Heere in Frankreich durch die Einnahme Antwerpens jede Gefahr, die ihren Rücken bedrohen konnte, beseitigt. — Am 10. Okt. ist die große Schlacht seitens der Deutschen und Oesterreicher gegen das russische Millionenheer bei Krakau und Przemyśl, die wir letzte Woche als bevorstehend bezeichnet, bereits im Gange, und zwar, soviel man erfahren kann, zu ungunsten Auslands.

Am 3. Okt. meldete das deutsche Kriegsministerium folgendes: „Auf unserem rechten Flügel haben wir stetig neue Errungenschaften zu verzeichnen, und es ist uns mehrfach gelungen, Teile in die feindliche Linie zu treiben. Die Belagerung Antwerpens nimmt ihren Fortgang, die Fortlinie ist stellenweise durchbrochen, und dem reitenden Feuer an verschiedenen Punkten Einhalt geboten worden. Auf unserem linken Flügel ist man daran, die letzten Forts der französischen Maas-Befestigungen zusammenzuschließen. Alle Bemühungen der Alliierten, unsere östlichen sowie westlichen Flügel zu umgehen, wurden erfolgreich abgewiesen. Unser Zentrum steht fest und gesichert, seine Tätigkeit besteht vorwiegend in Erwidrung des feindlichen Artilleriefeuers. Eine Entscheidung ist noch nicht abzusehen. Im Osten befinden unsere Truppen sich noch immer in russisch-Polen in der Offensive, und den Russen ist es nicht gelungen, in Galizien Terrain zu gewinnen, nachdem die Oesterreicher neue verhängliche Stellungen eingenommen haben. Die Festung Przemyśl hält sich wacker.“

Am 4. Okt. wird aus Berlin berichtet: Die gigantische Schlacht in Frankreich ist noch immer unentschieden. Verschiedene Befehle der Verbündeten, durch die deut-

schen Linien zu brechen, wurden mit schweren Verlusten zurückgewiesen. Die schwersten Verluste hat der Feind in der Nähe der Argonnen erlitten. Den Deutschen sind nicht weniger als 30 Flugzeuge in die Hände gefallen, welche von Frankreich nach Belgien gebracht werden sollten. — Der französische Präsident Poincaré reiste in Begleitung mehrerer Minister nach dem Kriegsschauplatz, um die Soldaten ob ihrer Tapferkeit zu belohnen. — Der militärische Sachverständige der Londoner „Times“ sagt heute: „Wenn wir auch den rechten Flügel der Deutschen zurückdrängen, oder Antwerpen zu entsetzen vermögen, so sehr wir auch auf den unüberwindlichen Aufsturm der russischen Massen im Osten vertrauen, dürfen wir uns darüber keinen Illusionen hingeben, daß der Alliierten eine schwierige Aufgabe harret, auch wenn es gelingen sollte, die Deutschen in die Defensive zu drängen. Deutschland ist so fest geeint wie je. Seine Hilfsquellen scheinen unerschöpflich, alle seine Armeen arbeiten Tag und Nacht. Seine Flotte wird zum Schutze ausziehen, wenn der geeignete Zeitpunkt gekommen ist, im Einklange mit dem Landheer. Es mag eine lange, lange Zeit dauern, bis es gelingt, die deutsche Wehrkraft zu schwächen. Die Alliierten werden wohl daran tun, mit einem langen Kriege zu rechnen.“

Am 5. Okt. herrschte in Berlin großer Jubel, als bekannt gegeben wurde, daß außer den am vorhergegangenen Tage genommenen Antwerpener Forts Waare, St. Catherine und Dorpvel, nun auch die Forts Pierre, Waelschen und Koninghoyt in die Hände der Deutschen gefallen sind, samt den dazugehörigen Nebbauten. Es fielen auch 30 Geschütze den Siegern zur Beute. Durch die Einnahme dieser Befestigungen wurde eine Breche gelegt in den 1. Fortsgürtel, ein Vorteil, wodurch die Nachforts nun von zwei Seiten beschossen werden können, und nach deren Fall das Vordringen auf den inneren Fortsgürtel und die Stadt selbst beginnen kann. Die künstlich beschwemmten Strecken an der Rethie sind zwar Hindernisse, doch war man darauf vorgesehen, und der von den Belgiern erträumte Entlast durch die Briten und Franzosen wird nie stattfinden. — In London verfolgte man mit großer Beklemmung die Vorgänge vor Antwerpen und beginnt sich die unmittelbaren Folgen bereits auszumalen, wie z. B. Antwerpen als Zeppelinstation usw. — Ferner wurde am gleichen Tage berichtet: „Die holländische Regierung bereitet sich inzwischen auf den Fall von Antwerpen vor und verstärkt ihre Truppen an der nahen Grenze, sodaß sie, wenn die belgische Armee auf holländisches Gebiet gedrängt werden sollte, die Belgier sofort in Empfang nehmen und entwauffnen kann.“ — Indische Truppen sollen von Maritima aus nordwärts geschickt werden sein. Britische Schiffe langten vor Libanon an, wahrscheinlich um portugiesische Truppen auf dem Kriegsschauplatz zu transportieren. Wortzug soll vertraglich verpflichtet sein, sobald England in Gefahr ist, 10,000 Mann Hilfstruppen zu stellen. — Aus Bern in der Schweiz wird nach London telegraphiert, man schätze in schwei-

zerischen Militärkreisen, daß Deutschland jetzt 27 Armeekorps reguläres Militär und die gleiche Anzahl von Reservisten unter Waffen habe. Davon liegen 21 Armeekorps in Frankreich, 6 in Belgien und in Elsaß, 13 in Ostpreußen und 11 zwischen Thorn und Krakau. Außerdem nehme man an, daß im Deutschen Reich 1,500,000 Mann Landheer und Freiwillige unter Waffen ständen, und 600,000 neue Mannschaften seien genügend einbezogen, um im November ins Feld ziehen zu können. — Die Gesamtzahl der sich in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen wird bis zum 12. Sept. auf 220,000 Mann, darunter 4,110 Offiziere, angegeben.

Am 6. Okt. besagt ein Tagesbefehl von General von Boehm, welcher amtlich bekannt gegeben wurde, daß das Fort Camp-des-Romains, an der Maas in der Nähe von St. Mihiel, nach einer Anzahl heftiger Kämpfe von den Deutschen genommen wurde. Fünf französische Offiziere und mehr als 500 Mann sind zu Gefangenen gemacht worden. Der West der französischen Streitkräfte ist in den Klüften der Maasparten umgelassen. — Aus Verdun wurde am selben Tage berichtet: „In militärischen Kreisen beginnt die Lage auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich große Bedenken zu erregen. Die optimistische Stellungnahme des Kriegsdepartements am Ausgange voriger Woche schien zu großen Erwartungen zu berechtigen. Es hieß damals allgemein, daß sich so lange hinziehende Schlacht an der Maas in einem vollständigen Siege auslaufen werde. Die stetige Ausdehnung des linken Flügels der Verbündeten, und die damit zusammenhängende Umgehung des deutschen rechten Flügels, die bereits als gelungen galt, hatte eine allgemeine Siegeshoffnung ausgelöst. (Englischen Zeitungsberichten zufolge war der schlaue General von Kluck ja schon gelangt mit seiner ganzen Armee von 40-50,000 Mann, D. N.) Und nun heißt es auf einmal, daß die Deutschen ihre eigenen Linien ausdehnen, und wie es scheint, sich selbst mit Umgehungsgefahren tragen. Da muß denn auch dem Unbegünstigten der Gedanke aufstiegen, daß die Regierung trotz des vor Wochen gegebenen Versprechens, nichts zu verheimlichen, mit der wahren Wahrheit über die Lage zurückhält. Das Kriegsdepartement hat nur das herovortretende „Die Lage verbleibt befreidigend“ zu melden. Keine Einzelheiten über die Kämpfe der Briten werden veröffentlicht und Verlustlisten sind lückenhaft. Nur Offiziere werden angeführt, das Leben der Mannschaften, die ja Soldaten sind, fällt nicht ins Gewicht. Es wird zugegeben, daß das gesamte britische Infanterie in Aktion ist, das indische Kontingent eingeschlossen; wo dasselbe sich jedoch befindet, dies zu erraten überläßt man der Einbildungskraft der beängstigten Gemüter. — Teufelcherse rechnet man schon jetzt mit Bestimmtheit auf den Fall Antwerpens.“

Am 7. Okt. meldete das Kriegsministerium aus Berlin, daß infolge Zusammenwirkens der Armeen der Generale von Kluck und von Boehm, die Franzosen genötigt wurden, sich den deutschen rechten Flügel gegenüber auf eine bedeutende Entfernung zurückzuziehen. Dabei wird berichtet, daß der Feind um einen

Zusammenbruch seines linken Flügels zu verhüten, größere Truppenmassen von seinem Centrum heranziehen mußte. Die offizielle Depesche erklärt, daß die deutsche Offensive am westlichen Ende der Schlachtlinie stetig zunimmt und die Franzosen zurückgeworfen und mehr und mehr von einer Umgehung bedroht sind. Betreffs der Operationen am linken deutschen Flügel wird zugegeben, daß Truppen aus der Gegend von St. Mihiel zurückgezogen wurden, weil dieselben an anderen Punkten der Schlachtlinie mehr benötigt wurden. Die verlassenen Positionen wurden sofort von französischen Truppen aus den Festungen Toul und Nancy besetzt. Das Centrum steht fest, und die Franzosen, dies wohl einsehend, machen keinerlei Versuche die stark besetzten Positionen anzugreifen. — Die Belagerung von Antwerpen nimmt mit Aufbietung aller Kräfte ihren Fortgang und weitere schwere Geschütze werden auf veränderten Punkten in Stellung gebracht, von denen aus sie am meisten nutzbringend sind. Die Antwerpener Forts werden heftig bombardiert. Zwei weitere Forts, Kessel und Brochem, haben sich den Deutschen ergeben. Das „Mienen der Taute aus Eisen“ war mehr als die sonst typischen Belagerer zu vertragen vermögen. Wie in Namur, Lüttich usw. wurden die festen Stenwälle im Handumdrehen in Schutt und Asche verwandelt. Die belgische Regierung soll nach Dünkirchen verlegt worden sein. — Prinz Ernst Friedrich, Kaiser Wilhelms zweiter Sohn, wurde am 6. Okt. verwundet und mußte aus der Feuerlinie getreten werden. Er wurde durch einen Fall von Pferde verletzt. — Großfürst Pawel, dritter Sohn des englischen Lord Cowden ist gefallen.

Am 8. Okt. haben nach Deutschland aus Antwerpen nach London zum deutschen Armeekorps von etwa 125,000 Mann mit sechs schwebenden und sechs schweren Belagerungsgeschützen, die täglich die Werke in der Nähe von Yverre beschießen, und anderen Krieg der Forts durchbrechen und nähern sich jetzt dem inneren, indem sie ein vollständiges Bombardement der Stadt mit tödlicher Wirkung ausführen. Die Belagerung wird von drei Seiten, dem Nordosten, Osten und Süden vorgenommen. Die letztgenannte Stelle ist die Zone der empfindlichsten Angriffe. Am schrecklichsten aber ist der aeronautische Angriff auf die Stadt. Zeppeline und „Lauten“, Flugzeuge halten einen fortwährenden Bombardement an den Belagerungen anrichtet. Mehr als 100,000 Einwohner von Antwerpen sind in Schrecken nach Holland geflohen und die übrigen haben sich in ihre Keller zurückgezogen, wo Schrapnell und Bomben das Leben zu einem wüsten Traum gestaltet. Vor Tagesanbruch flogen sechs Zeppeline über die Stadt und ließen Bomben fallen, woron mehrere den Rathspalast trafen und schwer beschädigten. Belgische Luftschiffer greifen deutsche „Lauten“ mit wenig Erfolg an. Nach Antwerpen nächstliegenden Angriffen wurde das Bombardement bei Tagesanbruch mit erhöhtem Eifer fortgesetzt. So heftig war die Kanonade geworden und so tödlich die Treffsicherheit der Kanoniere, daß Schützenraden fast unerkennbar wurden. Aus Hoesendaal, 23 Meilen nördlich von Antwerpen,

wird gemeldet, daß die Beschichtung von so heftiger Art sei, daß die Häuser von Hoesendaal gezittert hätten. Ein roter Feuerchein ist allmählich am Himmel in der Richtung von Antwerpen zu sehen. Die holländische Regierung hat angeordnet, daß alle Jüge in Hoesendaal zum Transport von Flüchtlingen und Verwundeten anhalten müssen. Ein Bericht aus London erklärt, daß König Albert und die Königin in der Stadt verblieben, der König die Verteidigung leite und die Königin die Verwundeten pflege. Nach einem anderen Bericht hat der König mit seinen Ministern die Stadt verlassen und befindet sich jetzt in Dünkirchen. Die Deutschen haben eine starke Truppenmacht zum Angriff auf Antwerpen von dem Torre West Wall, etwa 12 Meilen nordöstlich von Antwerpen herangezogen. Am 11. Okt. am Mittwoch Morgen hatte die Belagerung ihren Höhepunkt erreicht und die Bevölkerung von Antwerpen war schreckensvoll. Am 6. Okt. abends wurde die Mauer der Belagerung durch Verichte von den Franzosen gemeldet, daß die Truppen im Stille sein wurden den Angriffen der Deutschen zu widerstehen. Die Berliner Depeschen melden, daß die Deutschen vier schwere Batterien in ihren Feldoperationen von Antwerpen genommen hätten, außerdem 32 Feldgeschütze und 50 Maschinengewehre. Nicht nur die Anwesenheit ihrer zerstückt worden, sondern die inneren haben beträchtlichen Schäden erlitten und die Einnahme der Stadt ist nur eine Frage von kurzer Zeit.

Wohl 100,000 Flüchtlinge haben Antwerpen verlassen und eilen nach Holland. General v. Bessler, ein Bruder des preussischen Kultusministers, leitet die Belagerung von Antwerpen. Im Kreise 1870 hatte er sich schon bei den Belagerungen von Metz und Paris ausgezeichnet. Viele Jahre lang war er Chef eines Ingenieurkorps und Generalinspektor der Festungen. — Deutsche militärische Kreise demonstrieren das Gerücht, daß Feldmarschall v. Moltke von der Leitung des deutschen Generalstabes zurückgetreten sei. Dieses Gerücht entstand offenbar dadurch, daß General v. Stein ein Korpalkommando erhielt, und seine Stelle als Generalstabschef an den General v. Helmuth überging. — Gestalten mit von einer Woge der Kommandeur der zweiten holländischen Feldartillerie, Generalmajor Augustus Jellman.

Am 9. Okt. wurde berichtet: Die Augen aller Welt sind heute auf Antwerpen gerichtet, dessen Fall nahe bevorsteht. An drei Stellen setzen die Deutschen über die Schelde zwischen Schoonwaerde und Eigenem Fort Breendonck im Süden und die Forts 4 und 6 des inneren Gürtels sind gefallen. Ein großer Teil der Stadt selbst ist in Brand geschossen. König Albert ist nach Dünkirchen geflüchtet, von wo er bald die Fahrt über den Kanal antreten dürfte. — An Nordbrabant wird auf der Linie von Vassigny bis Lens, über Honf, Chaulnes, Bray-sur-Somme und Arras, hart gekämpft. General v. Kluck weicht die feindliche Uebermacht unerschütterlich ab und gewinnt da und dort noch an Boden. Die Armeen des Kronprinzen Wilhelm rückt in den Argonnen langsam aber stetig vor, und die Bagern unter Kronprinz Rupprecht haben bei

St. Mihiel einige errungen. Am 13. Okt. nachm. hat sich Antwerpen ergeben und die deutschen Truppen marschierten als Sieger in die Stadt ein.

Vom östlichen Kriegsschauplatz wird unterm 5. Okt. gemeldet: Der Kommandeur von Romberg in Ostpreußen hat amtlich angekündigt, daß die Russen in den Schlachten am 1. und 2. Okt. 3000 Gefangene, 18 große Kanonen, viele Maschinengewehre und Transportmaterial verloren haben. — Der österreichisch-ungarische Botschafter, Dr. Tamba, der sich in Warschau, Moskau, in den Berg-Stationen aufhält, wartete die Zeitungsleiter, Nachrichten zu glauben, welche aus feindlichen Quellen über Rom und andere italienische Städte in die Welt gesetzt werden. Es seien erbauliche Lügen, daß in Wien eine Revolution drohe, die Hauptstadt besetzt werden solle, usw. Daß das Oberkommando der Armee dem jugendlichen Kronprinzen übergeben wurde, sei zu lächerlich, um einer Widerlegung wert zu sein. Obgleich die Nachricht, daß den preussischen General v. Hindenburg das Kommando über die Oesterreich-Truppen bei Krakau übergeben worden sei. Die von den Russen gemeldeten Siege seien entweder erlogen oder stark übertrieben. Die österreichische Armee weicht vor der Fronten erheblich ansehnliche Verluste, so daß sie jetzt hinter sich als am Beginn des Krieges. Laß bei Tarnow eine große Schlacht im Gange sei, ist verfrucht.

Am 6. Okt. wurde in Wien eine amtliche Bekanntmachung angehängt, die besagt, daß die Lage in Rußland-Polen und Galizien sehr günstig ist. Die verbündeten deutschen und österreichischen Armeen haben den Feind von Tarnob in Rumänien nach der Weichsel zurückgeworfen. In den Starostasien und die Russen am Ufer des Dniepr geschlagen worden. In Rußland-Polen wurden mehrere Truppen am 4. Okt. eine russische Garde zum Rückzug gezwungen und eine verhängliche Stellung zwischen Tarnob und Tarnob. Sie erlittenen 3000 Gefangene und mehrere Maschinengewehre. Am 6. Okt. fand ein Gericht bei Tarnob statt, wobei die Russen geschlagen und am Tarnob zurückgeworfen wurden. Am 7. Okt. wurde aus Prag im Rahmen der Komitat, Rußland, amtlich gemeldet, daß österreichische Streitkräfte den Feind in beiden Rumänien die Russen zurückgeworfen. Die Schlacht von Tarnob ist ein Beispiel für die Art der Schlacht, die bei Tarnob stattfand, und eroberte mit einem vollständigen Siege der Oesterreicher. — In Wien wurde amtlich bekanntgegeben, daß die in Galizien eindringenden Russen bei dem herrlichen Krakau zu schlagen durch verdrängte österreichische Armeen über den Tarnob, nach zurückgeworfen wurden. Die Oesterreicher haben Neu Tarnob an der süd. galizischen Eisenbahn zurückgewonnen und sind noch im Besitz von Tarnob, trotz heftiger Angriffe der Russen. Die Schlachtlinie in Galizien hat sich nun von der Weichsel, nördlich von Zepowen, der Eisenbahnlinie am Tarnob, entlang, aus. Die Oesterreicher werden versuchen, die Festung Przemyśl zu erobern, wobei den Russen ein Flankenangriff droht, da die Deutschen in Rußland-

(Fortsetzung auf Seite 5.)

25c
35c
15c
27c
etho-
nden
men.
m!
el.
chiederer
Schafpels,
braunem
gem. Vels,
und mit
Unterlassen
ausen.
reits \$5.25
st sind.

Unter den Fahnen des Hohenzollernischen Jäger-Regiments Nr. 40 im Kriege 1870-71

Selbstbericht von H. Freih. v. Steinacker, Generalleutnant u. Kommandant von Posen

8. Ein Regentag vor Metz.

Es regnete lang vom Himmel. Nicht ohne gewisse Schabenfreude, die nach der Behauptung schlechter Menschen ja die reinste aller Freuden sein soll, hörte ich am Abend des 4. September 1870 im Posthause von Gravelotte, wo ich mich im Stabe meines Bataillonskommandeurs, der hier gleichzeitig als Ets- und Stappentkommandant wirkte, unter Dach und Fach befand, die dichten Tropfen ohne Unterlaß an die Fenster klatschen. Und wie interessant, in dem nämlichen Hause, in dem Kaiser Napoleon III. vor 14 Tagen in der Nacht vor seiner Abreise von der Rheinarmee sein sorgenschweres Casarenhaupt niedergelegt hatte, betete ich heute meinen Heldenlieb. Ah wie nett, daß man diesem Sündenweiser nicht wie andere Kameraden in den schiefen Strich hütten, die mit unruhig den Augen abhielten, zu stehen brauchte! So konnte man es sich doch endlich einmal bequem machen. Also wollten wir einmal Kopf und Stiefel ausziehen und in die Streifen neben dem Stubenkameraden, dem wohlbeliebten Stabsarzt der Landwehr Dr. Kuntz, trachen der schon längere Zeit den beherren Teil erwählte hatte und kräftig schnarchte. Ach wie ist das möglich, aber:

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe!
Die der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde,
Aufbaut auf betinglichem Grunde!

Aus dem ersten schönsten Schlummer weckte mich das wohlklingende Organ des Juchschreibers Herrleiter Mathias (hieß er dies, so sei er genannt), eines Köhlers, dessen Worte mir wie Johannis des letzten Gerichts klangen: „Herr Leutnant möchte ins Bivak zum Vorkampfung kommen!“ Das Echo dieser Aufforderung bei mir war eine Ausrufung, die wiederzugeben ich mir doch vernehmen muß. Was half's! Mein wieder in den Kopf, hinein, wehe, auch wieder in die Stiefel (ich zog, daß ich dachte, mir platzte eine Ader) Ueber mein Stöhnen erwachte Kuntz, der seiner väterlichen Zuneigung zu mir und seinem Mitleid mit meinem harten Gesicht dadurch Ausdruck gab, daß er mir aus seinen, wie ein Augapfel behüteten Vorräten einen Stagnal verzapfte. Er verhaftete, wie er das nannte, zur Gesellschaft auch einen Mäuschen in die pechschwarze Regenjacke hinter Herrn Mathias her, dem ich in meiner Huld gestattete, mit mir eine Laterne auf den durchdringlichen Feindern voranzuleuchten.

Es war Mitternacht, als ich in meinem Taschenbuch bemerkte, das Regiment sollte die in Tagesbeständen nach der Grenze in Marsch gesetzten Kriegsgefangenen von Sedan in Gorge von dem sie anbringenden zweiten Korps übernehmen, eine Nacht verpflegen und sie den darauffolgenden Tag nach dem dreieinhalb Meilen entfernten Bery zu Uebergabe an andere Truppen geleiten. Befehl: „Das Regiment steht morgen am 5. September (das war es übrigens mittlerweile schon geworden) um 1 Uhr, also in wenigen Stunden, am Ausgang von Gravelotte nach Rezonville zum Abmarsch nach Gorge bereit! Die Bagagen gehen mit! Adieu mein schönes Posthaus! Jeder wird verstehen, daß mein Kommandeur und Kuntz mir nicht gerade ob dieser Nachricht zujubelten, allein was half's, Geheirat ist des Christen Schicksal. Als wollte der Himmel uns verloben, klarte es sich beim Abmarsch auf, und die Strahlen der aufgehenden Sonne begrüntens, als wir die wohlbeladenen Geirde südlich Rezonville, am rechten Ufer, über welche unsere Marschstraße führte, betraten. Was es schon sehr interessant, nun einmal auch von der Seite, auf welcher unser Gegner am 16. August unserer Angriff angeworben hatte, die Wallstatt zu überblicken und so erst recht die Kühnheit unseres Vorge-

hens beurteilen zu können, so war es nicht minder belehrend, festzustellen, daß wir in der Hitze des Gefechtes die Entfernungen alle viel zu kurz geschätzt hatten, eine Grabsgrube, die wir noch mehrmals machen sollten. Die ganze Lage war uns schnell wieder gegenwärtig. Noch waren überall Spuren des gewaltigen Kampfes zu erkennen, Massengräber, durch breite Grabhügel erkennbar, von roh zusammengegerimmerten schlichten Holzkreuzen übertrag, zeigten an, wo der Tod die reichste Ernte gehalten hatte. Aufgeräumt war das Schlachtfeld noch nicht völlig, blutgetränkte, zerfetzte Kleidungsstücke, Krämpfe und Helme waren auf Haufen zusammengetragen, das Feld war weithin mit Papierstücken bedeckt, wie der Augenchein uns lehrte zumeist Briefe, letzte Grüße aus der Heimat, vielleicht kurz vor dem Ende noch einmal von erfallenden Händen hervorgezogen. Auch viele Spielarten lagen umher, ein alter Soldatenglaube gebietet, sich ihrer vor der Schlacht zu entledigen. Reichen blauer Patronenpappschachteln ließen die Infanteriestellung unserer braven Gegner erkennen, Geschöpfungsliter und nicht zerfetzte französische Granaten lagen noch vielfach umher, Reste von zerfetzten Bögen und Karabinen sowie Hügel, unter denen die Stadaver der gefallenen Pferde nur sehr notdürftig verdeckt waren, und die von hundertjährigen Granaten im Aufschlag ausgewühlten Trichter im Erdboden bezeichnend deutlich, wo die französischen Batterien südlich Rezonville gestanden hatten. Dort lag, ein grauenhafter Anblick, noch ein abgeschossener Fuß — er mußte den Totengräbern entgangen sein — durch Schuh und Gamasche als der eines Franzosen erkennbar. Wo mochte sein Eigentümmer jetzt sein? Und über allem lag ein widerlicher Verwesungsgeruch, den der Herbstwind uns als Geleit noch nachschalt, nachdem wir längst in das Gorgeetal hinabgestiegen waren.

Die Arbeit, die unser in Gorge hatte, war keine kleine und stellte an Offiziere und Mannschaften die allergrößten Anforderungen; galt es doch tagelang hintereinander Tausende von Gefangenen — durchschnittlich waren die Kolonnen 5-6000 Mann stark, die abends ankamen — im Bivak unterzubringen, zu verpflegen, zu bewachen und am anderen Morgen weiter zu geleiten, und dazu das alles in einem immer nur für Augenblicke ausbleibenden kalten Regen.

Wie wir das alles machten, kann, will mir dünken, in weiteren Kreisen nicht auf Interesse rechnen. Ich begnüge mich also damit, einige bezeichnende Einzelheiten herauszugreifen.

Der für die Gefangenen ausgesuchte Bivakplatz lag zwischen Gorge und dem mit Ruhrkranken bis unter das Dach belegten Schloß St. Catherine des Herrn von Chassinat, auf einem Hang am linken Ufer des Gorgebaches. Entwicklungsversuche sollte eine dicke Postenkette verhindern. Brot und Speck, Wasser und Holz wurden angefahren wie es üblich war, zur Verbesserung der Verpflegung wurden Frauen und Mädchen im Dorfe aufgebeten, die in großen Kesseln Kaffee für ihre unglücklichen Landsleute kochen sollten. Unvergesslich ist mir nun der Anblick, als am Abend die erste Kolonne Gefangener sich aus Gorge nach dem Lagerplatz herauswand. Schon dämmerte es, die leuchtenden Farben der französischen Uniformen und die Abstände in der Kolonne verschwammen in einem einformigen Grau; wie eine dunkle Meereswelle schlangte sich der Transport aus dem Dorfe langsam in das Bivak. Und als wir nun die Leute aufstellten und zählten, wie haben die armen Kerle aus! Vom Regen triefend, in den durchdringlichen Kälte vor Kälte schauernd, hielten sie sich kaum noch aufrecht, Kleider und Fußbekleidung waren meist in einem Mitleid erregenden Zustand;

hinzu, verweilend, hoffnungslos, forgerlich und jechig zusammengebrochen unter all den fürchterlichen Anstrengungen und den unglücklichen Kämpfen der letzten Wochen sahen wir eine waffenlose Truppe launlos und willenlos an uns vorbeiziehen, die braven Kämpfer von Weihenburg, Wörth, Beaumont und Sedan, die ihr Bestes im Gefecht hergegeben und immer noch immer trotz mannhafte, heldenmütigen Widerstandes unterlegen waren! Aus ihren Gesichtern sprach jetzt nur das eine: Wir sind fertig, wir können nicht mehr, schaff uns nur Ruhe. Keiner von uns, der nicht tiefes, inniges Mitleid mit diesen unglücklichen Kameraden gehabt hatte, ja: *Vae victis!*

Im Bivak aufgestellt, ließen sich die meisten ohne Rücksicht auf den durchdringlichen Regen nieder und brüteten stumm vor sich hin, ihnen war alles gleichgültig geworden. „Die armen Kerle,“ so sagten unsere Leute, „die sind leicht zu bewachen.“ Als nun die Verpflegung verteilt wurde, wie leuchtete es da in den Augen der Kerlschen auf, wenn sie in ihrer Muttersprache angeredet wurden, man ihnen ein freundliches Wort gönnte (diejenigen unserer Leute, die französisch verstanden, waren zum Ordnen herangezogen worden). Sie waren dafür mindestens ebenso dankbar, wie für eine Zigarre oder einen Schluck aus der Feldflasche, was unsere mitleidigen Leute ihnen gern gaben. „Ah, mon camarade, quel plaisir cette guerre“ und „ce comon de Napoleon,“ wie wir hörte man es!

Und es regnete und regnete auf Sieger und Besiegte. Auf den nächsten Tag folgte eine fürchterliche Sturmflut, pechschwarze Regenmächte. Als ich gegen Mitternacht die Postenaufstellung prüfte, da sah man die Kerlschen mit der Feuer, die im Regen nur mühsam unterhalten werden konnten und einen widerlichen Qualm verbreiteten, zusammengelehrt hocken, stumm den Morgen erwartend. Ach trat hinzu „O, mein Herr, wo werden wir die Eisenbahn erreichen?“ Das war das einzige, was die Kerlschen noch von der Zukunft erhofften. Viele, schon krank, hatten sich doch noch weiter geschleppt. Als am anderen Morgen die Kolonne zum Weitermarsch geordnet wurde, da erkannte das kundige Auge, daß manchen, den die Augen bisher verschont hatten, dafür aber schon die Krankheit mit tödlichem Geiß gepackt hatte, um ihn in fremder Erde, fern von seiner sonnigen Heimat, hinzustrecken. O hartes Soldatenlos, gefangen zu sein!

Dem großen Mannschaftenstransport war ein kleiner von 200 Offizieren aller Grade angegeschlossen. Hatten die Mannschaften unser aller Mitleid sofort erungen, so war das Benehmen dieser Herren in keiner Beziehung dazu angetan. Der galtsche Hochmut hatte alle Fähigkeiten überhanden. Es war doch mehr wie eine Annäherung, wenn die Herren uns im Tone des zum Fördern berechtigten erklärten, sie bivaletierten nicht, dazu sei das Wetter zu schlecht. „Wenn man Gefangene mache, müsse man doch auch verstehen, sie zu behandeln,“ so belehrte ein des Deutschen mächtiger Leutnant uns über unsere Pflicht. Sie wollten einquartiert werden, auch Speck und Brot sei kein Essen für einen französischen Offizier, alles dieses angeführt der Tatsache, daß wir, die Sieger, doch auch bivaletierten und auch nichts anderes als Speck und Brot zu essen hatten, wie wir den Herren sofort vorgehalten hatten. Allein, wenn man auch gefangen war, diese Ueberhebung und unrichtige Beurteilung der eigenen Lage vielleicht noch zu verzeihen, so verloren diese Leute doch den Rest von Mitleid, den wir trotz allem mit den unglücklichen Kameraden hatten, durch ihr Benehmen gegen ihren Führer, den Oberst Weihenburger vom siebzehnten Urtien-Infanterieregiment, einen großen, würdigen Herrn.

Es war unserem Regimentskommandeur, den die Offiziere daneben, gelungen, nach Benehmen mit dem Chefarzt in St. Catherine einen großen Stall, für die Unterbringung der französischen Offiziere in der Regenmächte zu gewinnen! Oberst

Weihenburger hatte dann, mit Genehmigung unseres Obersten, weitere Bemühungen beim Chefarzt des Schloßes gemacht, um warmes Essen für die Offiziere zu bekommen, und sich deshalb ins Schloß selbst begeben. Nun hätte doch jeder denken sollen, die Kameraden würden dem alten Herrn, der nur, um für sie zu sorgen, sich entfernt hatte, ihrem Vorgefekten, den besten Platz aufbewahrt haben. Im Gegenteil, als er sich schließlich nach seiner Rückkehr auch für die Nacht häuslich einrichten wollte, machte ihn keiner Platz, und höhnisch überließ man ihm, sich anderswo einen trockenen Fleck zu suchen. Er kam empört zu uns in Bivak, wo wir den alten Herrn nach Möglichkeit verpflegten und schließlich den Chefarzt im Schloß veranlaßten, ihn für die eine Nacht zu sich in sein Zimmer zu nehmen. Mit tränenden Augen, sich schämend für seine Offiziere, nahm er dankend am anderen Tage von uns Abschied. Diese Gesinnung richtet sich wohl von selbst und wirft ein grelles Licht auf den Geist dieser französischen Offiziere im Unglück.

Allein, auch die Komit kam trotz der entsetzlichen Zustände hier zu ihrem Rechte. Zur Bewachung des Bivaks waren auch Stappentruppen aus Gorge, königlich sächsische Landwehrlente, mit herangezogen worden. Als wir am anderen Morgen, es regnete natürlich noch immer, die Gefangenen beim Abmarsch zählten, fehlten uns zwei Leute. Alles wurde abgeklärt, ob sie vielleicht krank irgendwo lagen; das Schloß wurde durchsucht — nichts zu finden. Also mußten die Posten ihre Schuldigkeit nicht getan haben. Es wurde nun ein hochnotpeinliches Verhör angeestellt, keiner von unseren 40ern hatte einen Franzosen passieren lassen! Nun wurden die Sachsen ins Gebet genommen. Nach einigen Jögern erklärte einer der Posten ganz freundlich: „Er jo, ich hob zwei Gärle passieren lassen, an zwei lumpige Gärle is sich dom nicht gelägen!“ Na, warum denn? Wie kommen Sie dazu „Er Herr Käses,“ lautete die Antwort, „se hoben mich so scheene gebäten, um des noch uff Französisch!“ Können Sie denn Französisch? „O Gott bemohre, Herr Oberst, Tablen! Wir haben uns trocken gelacht. Erst am 10. Sept. war der Abtransport erledigt und hörte es auf zu regnen.“

Fortsetzung folgt.

Wie der Belten-Kasper auf die Hochzeit gefahren ist.

Eine Geschichte vom Reimnichl.

Der Belten-Kasper von Grizell war im 70. Jahre seines Alters noch nie mit der Eisenbahn gefahren, hatte sich auch verschoren nie dieses neumodische Fuhrwerk zu besteigen. Nun heißt aber ein bäuerliches Sprichwort: „Was man am meisten verredet, das treibt man.“ Auch am Belten-Kasper bewahrheitete sich dieser Spruch. Raum hatte er das 70. Lebensjahr vollendet, so trieb es ihn zur Eisenbahn. Die erste Bahnfahrt war aber auch keine letzte; das Schicksal spielte ihm dabei so grauslich mit, daß er diese Fahrt sein Lebtag nicht mehr vergessen konnte.

Das Ding kam folgendermaßen: In Weihenfeld, zehn Stunden von Grizell entfernt, wohnte ein Bruder des Kasper, der den heilsamen und längst gemachten Voratz, ein Weib zu nehmen, endlich zur Ausführung brachte. Der Belten-Kasper war als Onkel des Bräutigams natürlich zur Hochzeit geladen. Der Kasper hatte versprochen, sicher schon am Vorabend der Hochzeit nach Weihenfeld zu kommen. Es war aber zur schönen Sommerzeit, und das Korn stand allenthalben in voller Reife. Am Vortage der Hochzeit mußte der Kasper den Kornschmitt auf seinem großen Waggengeraden lassen, und die Hochzeit des Neffen kam ihm sehr unangenehm. Er verließ die Adresse von Stunde zu Stunde. Mittag war bereits vorüber, als der Kasper endlich Ankalt zur Reise traf. Er stieg in seine neue schwarzglänzende, er schon in die geklümte Seidenweste, mit Silberzwanzigern als Knöpfe, er langte aus dem hinteren Winkel des Koffers sein eigenes Staatskleid heraus, den alt-

Spätjahrs - Waren!

Unsere Herbst- und Winter-Waren sind jetzt alle angekommen.

Schuhe und Stiefeln, auch eine sehr gute Auswahl in Hüten und Kappen.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in Groceries, Hardware, Maschinerien und auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bitten

Henry Bruning.
Muenster, Sask.

Calgary Lager Bier

gebraut von einem kenntnisreichen Braumeister, hergestellt aus echten Hopfen und Gerstenmalz.
THE CALGARY BREWING AND MALTING CO. Ltd.
CALGARY, ALBERTA.
Agent: A. J. BORGET, HUMBOLDT, SASK.

Canadas Packetpost - System.

Vielleicht sind die Wege schlecht, oder es stürmt, oder Sie sind zu beschäftigt um zur Stadt zu gehen.

Diese Dinge sollten Sie nicht beeinflussen. Sie können dessen ungeachtet Ihre Geschäfte in dem Regal Kaden treiben. Sie brauchen Ihr Haus gar nicht verlassen. Alles was nötig ist, ist, daß Sie uns eine Postkarte schreiben oder uns telephonisch anrufen und wir senden Ihnen, was Sie wollen, durch Packetpost. Dies bringt den Regal Kaden ganz nahe vor Ihre Tür — macht ihn für Sie mehr denn je zu dem besten und geeignetsten Geschäftsort.

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.
Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Großartige Offerte!

Solange der Vorrat reicht, wird der „St. Peters Bote“ jedem, der den Namen eines neuen, auf ein ganzes Jahr vorauszahlenden Abonnenten, zugleich mit dessen Abonnementgeld einschickt, einen

Prachtvollen Kriegs-Atlas

frei per Post zuzenden.

Dieser Atlas ist 11x15 Zoll groß und enthält lauter prachtvolle farbige Karten, die sich mit den besten Karten der teuersten Atlanten vollaus messen können.

Folgende Karten sind doppelseitig (15 x 22 Zoll groß):

1. Europa (mit Bezeichnung aller größeren Festungen),
2. Nordland.
3. Desterreich-Ungarn.
4. Die Balkan-Halbinsel.
5. Frankreich.
6. Deutschland.

Folgende Karten sind ganzseitig (11x15 Zoll):

7. Die Erde (nach Merkador).
 8. Ost-Asien (mit Japan, Kiautschau usw.)
- Außerdem enthält dieser Atlas farbige Karten von:
9. Der Schweiz.
 10. Holland und Belgien.
 11. Spanien und Portugal.
 12. Griechenland.
 13. England.
 14. Irland.
 15. Skandinavien (Dänemark, Schweden, Norwegen).
 16. Italien.

so daß alle Länder, die in Verbindung mit dem jetzigen Weltkrieg genannt werden, in diesem Atlas vertreten sind.

Endlich finden sich in dem Atlas noch eine Reihe von kleineren Nebenkarten und mehrere Seiten von Angaben über das stehende Heer (ohne Landwehr und Landsturm), Flottenstärke und Luftschiff-Flotten der verschiedenen Länder.

Dieser Atlas ist das Beste, was in dieser Hinsicht überhaupt bisher erschienen, und jeder Leser des „St. Peters Bote“, der sich über den jetzt tobenden Weltkrieg auf dem Laufenden halten will, sollte sich diesen herrlichen Atlas logisch sichern. Derselbe ist **vollständig frei** für jeden, der uns den Namen eines neuen Abonnenten mit dem vollen Abonnementgeld desselben für ein ganzes Jahr einschickt.

Wir sind auch bereit, diesen Atlas portofrei an Abonnenten zu senden, wenn sie ein Jahr für die Zeitung voranzubehalten und 25 Cents extra beifügen. An Rich - Abonnenten verkaufen wir diesen Atlas zu 50 Cts. portofrei.

Man adressiere: St. Peters Bote, Muenster, Sask., Canada.

mobilschen, frackartigen Kirchenpropst aus schwarzblauen Sammet, dessen Enden ihm fast bis an die Knie reichten, — er hüpfte seinen hofenartigen Gupfputz fein nach dem Strich, er schob ein knolliges Lederbeutelchen, gespickt mit Silbermünzen in den Hosenlad, er nahm sein blaues, bundgestreiftes Regenbad aus der Ecke und stand nun als austaffierter Hochzeitsgast vor seinem Weibe. — Das Festtagskleid sah ihm vortrefflich, aber das Gesicht, des Kaiser pochte heute nicht zum Kleide. Er blühte griesgrämig in den Tag als wie ein Giffischmeder. Schuld daran war der Umstand, daß er heute notgedrungen mit der Eisenbahn fahren mußte, wenn er rechtzeitig in Weissenfeld eintreffen sollte. — Er hatte lange Zeit nach einem Ausweg gesucht, allein heute blieb ihm wirklich nichts übrig, als in die Eisenbahn zu steigen. So machte er sich denn in der schlechtesten Raune auf den Weg zur nächsten Eisenbahnstation. Diese lag zwei Stunden weit draußen im Lande und hieß Reuried. — Es war ein glühendheißer Nachmittags, und es herrschte eine dunnige Schwüle wie in einem Backofen. Die Sonne brannte vom Himmel, als wollte sie die letzten grünen Körnlein rösten und die blaffen Apfelmangen heute noch eröden machen. Der Kaiser wußte sich in einemfort die riefelnden Schwerebäcklein von Stirn, Gesicht und Hals. Die Frau Sonne schien sich aber in bezug auf Kaisers Licht schimmernde Glage in einer argen Täuschung zu befinden. Sie meinte wohl dieselbe wäre ein mächtiger Butterknollen, den sie vor ihrem Untergange noch aufschmelzen müßte. Der Kaiser dünstete wie eine Kartoffel in der Pfanne und pufelte wie ein Kiesel über dem Feuer. — Schon hatte er das Dorf Reuried vor sich, da kam plötzlich eine Wühlung. Das Haupttal herunter zog eine Wolke, und auf ja und nein war es da — ein rauselnder Platzregen — nein, das war kein Regen, das war ein förmlicher Wassersturz, ein Gießen mit Eimen und Scheffeln. Der Kaiser duckte sich unter wie die Hühndchen im Korb, er zog mit beiden Händen seinen langen Rock empor und hielt die Schöße sorgfältig um die Mitte zusammen, daß ihm der treuprädigste Sommerstoff nicht verfaßelt werde. Dadurch wurde aber die neue Hofe ihrer schützenden Decke beraubt, und die entseßtesten Wassertröme bearbeiteten, dieselbe von hinten, von vorn, von der Seite, sie spritzten auch in brauner Färbung unten herauf von der pfiffigen Strahe. Der Kaiser betete und jammerte und lamentierte: „O himmlisches Element, o heilige Welt — ist das eine Zündstift von Sodoma und Gomorra! ... Alles muß erlaufen, Leut' und Häuer!“

Die Hofentöhrchen des Kaiser waren im Augenblick durchweicht wie ein Sprengschlauch, und aus beiden rann ein lüchtes Badlein in den Schuhen gluckte und schwallte es, als ob die Füße in Wasser ständen.

Oben schnell, als die Sturzflut gekommen, hörte sie wieder auf — in fünf Minuten war alles vorüber und die Sonne lachte wieder so unschuldig und harmlos vom Himmel, als ob sie nichts wüßte von Wassernot und triefenden Hofen, von gluckenden Schuhen und wachselhaften Strümpfen.

Der Kaiser ärgerte sich blau und grün über die tückischen Wetterlaunen, und seine Stimmung war noch viel grämlicher, als er in den Bahnhof Reuried einlenkte. — Er löste eine Karte und brauchte nicht lange auf den Zug zu warten. Jetzt war ihm das Schicksal günstig. Ein freundlicher Kondukteur gab ihm schnell Auskunft, und der Kaiser erhielt sogar ein Kupee allein, d. h. ein solches, wo niemand drinnen war. Der Kaiser, dessen Eisenbahnerfahrungen sehr geringe waren, glaubte aber, das Ding müße so sein, und jeder Reisende erhalte für sich eine Kammer allein, wo er tun könne, was ihm beliebt. Als der Zug sich in Bewegung setzte und die Häuser und Bäume im lustigen Tanz am Wagenfenster vorbeischießen, begann dem Kaiser das Ding zu gefallen.

Ueber eine Weile machte sich ein

unangenehmes Kältegefühl an seinen Beinen bemerkbar. Der Kaiser gewahrte, daß seine Hofe immer noch patrisch sei, und jetzt sah er auch die Verwüstung, die der Sturmregen an derselben angerichtet hatte. Er stellte sich an das Wagenfenster und ließ seine Hofe von der Sonne bescheinen; allein die Sonne erreichte nur ein kleines Stück von der Hofe und konnte dieselbe niemals vollständig trocknen. Da fiel dem Kaiser ein lichter Gedanke ein. — Er hatte ja eine Kammer allein und konnte darin schalten und walten nach Belieben! — Er überlegte noch kurze Weile, dann zog er herzhalt seine Hofe aus und hing dieselbe mit der rückwärtigen Spange an einen Holz Nagel über das Wagenfenster, so daß sie lustig im Winde hinausschlattern konnte. So mußte die Hofe in kurzer Zeit trocknen. Die Leute, welche neben der Bahnstrecke arbeiteten, glaubten zuerst, eine schwarze Fahne tanze im Winde; als sie aber bei näherem Zusehen das fragliche Kleidungsstück erkannten, wählten sie sich vor Lachen. So oft der Wind in die Hofentöhrchen hineinwehte, blähte sich die Wölbung auf wie ein Luftballon — der Kaiser selbst mußte lachen. Der Zug fuhr über einen hohen Damm. Da kam plötzlich ein heftiger Windstoß, der sich die Hofe nach oben, drehte sie ein paar mal im Kreise — der Kaiser bekam Angst und wollte eben nach der Hofenspange greifen, allein es war schon zu spät — der Knopf hatte sich losgelöst, und die Hofe flog im weiten Bogen durch die Luft — hinunter in das Grelengebüsch. Der Kaiser freute ihr beide Hände nach die Hofe nach oben, drehte sie ein paar mal im Kreise — der Kaiser bekam Angst und wollte eben nach der Hofenspange greifen, allein es war schon zu spät — der Knopf hatte sich losgelöst, und die Hofe flog im weiten Bogen durch die Luft — hinunter in das Grelengebüsch. Der Kaiser freute ihr beide Hände nach die Hofe nach oben, drehte sie ein paar mal im Kreise — der Kaiser bekam Angst und wollte eben nach der Hofenspange greifen, allein es war schon zu spät — der Knopf hatte sich losgelöst, und die Hofe flog im weiten Bogen durch die Luft — hinunter in das Grelengebüsch.

„Du fuchtelst ja den Kaiser!“

„Ja, ich hab' keine Hofe an.“

„Das was' nicht abel,“ lachte der Kondukteur.

Als nun aber der Kaiser das Regendach auf die Seite schob und die beiden Unterhosenbeine sichtbar wurden, da brach der Kondukteur in ein helles Gelächter aus, auch der Herr und die Frau im Kupee schaukelten sich vor Lachen. Es erlachten der Stationsbeamte, um zu sehen, was es hier für eine Situation gebe. Dieser mußte ebenfalls hell aufschauen, als er den Unterhosenmann erblickte.

„Ja, wo habt Ihr denn Eure Hofe?“ fragte er mit misdrückerndem Lächeln.

„Der Wind hat sie fortgetragen,“ jammerte der Kaiser.

„Weder ein Gelächter in vollem Chor.“

Endlich konnte sich der Beamte so weit fassen, daß er dem Kaiser die Fragen zu stellen vermochte. „Nun läßt sich die Hofe doch nicht unter fortgerissen dem Wind tragen?“

„Der Kaiser kühlte sich nicht von der Hofe.“

„Der Kaiser sah wie ein Stod.“

Der Beamte zeigte auf das Stationsgebäude und sagte: „Nur schnell hermit!“

„Zwölf Schritten seid Ihr im entgegenstehenden Zimmer, das man Euch vom Dorie herans eine Hofe bringt.“

Es mußte kein Jureden. Einmal drehte der Beamte mit der Glendarmterie. Nun ergreift der Kaiser in wilder Verzweiflung sein Regenbad, hurzte zur Tür hinaus und jagte wie ein geheimer Hahn dem Stationsgebäude zu. Da aber an allen Türen Leute standen, fand er keinen Eingang. „Er lief mehrmals neben dem Gebäude auf und nieder, und der lange Rock flatterte wie eine schwarze Fahne über den weissen Beinen.“

Die Reisenden, welche durch den unverhältnismäßig langen Aufenthalt beunruhigt waren, schauten alle zu den Fronten heraus, und da gab es nun Lachen und Klatschen und Schreien, daß es von allen Bergen widerhallte. In der äußersten Not fuhr dem Kaiser ein rettender Gedanke durch den Kopf. Er lehnte sich an die Mauer, spannte sein weisses Regenbad auf und hielt dasselbe wie ein Schild vor seine schwarz-weiße Persönlichkeit. — Neue Bestialitätstüme und Lachsalben ertönten. Selbst die Lokomotive wurde von der allgemeinen Heiterkeit mitfortgerissen — sie ließ einige rauhe Lacher heraus: „rha — rha — rha — rha —“ und dann einen hellen Jauchzer. Der Kaiser suchte hinter seinem Deckbild: „Du damisches Teufelsweib, du t'ichisches! Konnt ich dir einen Waschen in den Hals-Stecken!“

und die Frau nahmen auf der anderen Seite des Kupees Platz, flüsterten miteinander und betrachteten neugierig den sonderbaren Reisegefährten. Ueber eine Weile fragte der Herr in freundlichem Tone: „Wie weit geht die Reise?“

„Nach Trippstrill!“ — knurrte der Kaiser, der von jeder Annäherung der Mitreisenden eine Gefahr in seinem Winkel und dachte an gar nichts, als daß er keine Hofe mehr hatte. Es kam die nächste Station — eine zweite — und eine dritte. Bei der dritten riß der Kondukteur die Wagentüre auf und schrie herein: „Weissenfeld, ansteigen!“

Der Kaiser rührte sich nicht.

„Bauersman, ansteigen! — Weissenfeld!“ rief der Kondukteur noch lauter.

Der Kaiser sah wie ein Stod auf seinem Plage.

„Ja, wird's bald,“ schrie der andere zornig, „wir können nicht hier überwintern!“

Jetzt wimmerte der Kaiser: „Ich steig nicht aus!“

„Eure Karte geht ja nur bis Weissenfeld!“ — bedeutete der Kondukteur.

„Ich darf nicht hinausgehen!“ — jammerte der Kaiser.

„Und warum denn nicht?“

„Ich hab' keine Hofe an.“

„Das was' nicht abel,“ lachte der Kondukteur.

Als nun aber der Kaiser das Regendach auf die Seite schob und die beiden Unterhosenbeine sichtbar wurden, da brach der Kondukteur in ein helles Gelächter aus, auch der Herr und die Frau im Kupee schaukelten sich vor Lachen. Es erlachten der Stationsbeamte, um zu sehen, was es hier für eine Situation gebe. Dieser mußte ebenfalls hell aufschauen, als er den Unterhosenmann erblickte.

„Ja, wo habt Ihr denn Eure Hofe?“ fragte er mit misdrückerndem Lächeln.

„Der Wind hat sie fortgetragen,“ jammerte der Kaiser.

„Weder ein Gelächter in vollem Chor.“

Endlich konnte sich der Beamte so weit fassen, daß er dem Kaiser die Fragen zu stellen vermochte. „Nun läßt sich die Hofe doch nicht unter fortgerissen dem Wind tragen?“

„Der Kaiser kühlte sich nicht von der Hofe.“

„Der Kaiser sah wie ein Stod.“

Der Beamte zeigte auf das Stationsgebäude und sagte: „Nur schnell hermit!“

„Zwölf Schritten seid Ihr im entgegenstehenden Zimmer, das man Euch vom Dorie herans eine Hofe bringt.“

Es mußte kein Jureden. Einmal drehte der Beamte mit der Glendarmterie. Nun ergreift der Kaiser in wilder Verzweiflung sein Regenbad, hurzte zur Tür hinaus und jagte wie ein geheimer Hahn dem Stationsgebäude zu. Da aber an allen Türen Leute standen, fand er keinen Eingang. „Er lief mehrmals neben dem Gebäude auf und nieder, und der lange Rock flatterte wie eine schwarze Fahne über den weissen Beinen.“

Die Reisenden, welche durch den unverhältnismäßig langen Aufenthalt beunruhigt waren, schauten alle zu den Fronten heraus, und da gab es nun Lachen und Klatschen und Schreien, daß es von allen Bergen widerhallte. In der äußersten Not fuhr dem Kaiser ein rettender Gedanke durch den Kopf. Er lehnte sich an die Mauer, spannte sein weisses Regenbad auf und hielt dasselbe wie ein Schild vor seine schwarz-weiße Persönlichkeit. — Neue Bestialitätstüme und Lachsalben ertönten. Selbst die Lokomotive wurde von der allgemeinen Heiterkeit mitfortgerissen — sie ließ einige rauhe Lacher heraus: „rha — rha — rha — rha —“ und dann einen hellen Jauchzer. Der Kaiser suchte hinter seinem Deckbild: „Du damisches Teufelsweib, du t'ichisches! Konnt ich dir einen Waschen in den Hals-Stecken!“

Der Zug rollte mit der lachenden Gesellschaft von damen. Der Stationsbeamte führte den Kaiser in ein Zimmer. Ueber eine halbe Stunde brachte der Schneider eine neue Hofe. Dieselbe pochte dem Kaiser ausgezeichnet. Er zahlte gern den verlangten Preis. Obwohl er nun wieder ein hochzeitliches Kleid anhatte, so war ihm doch alle Hochzeitslust vergangen. Er beschloß, noch in selbiger Nacht heimzukehren. Er hätte mit dem Abendzug heimfahren können, allein um alles in der Welt mochte er das „Hegenfuhrwerk“ nicht mehr besteigen. Er markierte die ganze Nacht und langte am Morgen wohlbehalten auf dem Veltenhofe an. Die Empfangsfeierlichkeiten erparierte ich mir zu beschreiben. — Der Kaiser sprach nachträglich nicht gern von seiner Hochzeitreise und noch unlieber von seiner ersten und letzten Bahnfahrt.

Volkskalender für 1915.

Benziger's Marien-Kalender Preis 20 Cents.

Einfielder-Kalender Preis 15 Cents.

Christkinds-Kalender für die Kleinen. Preis 10 Cts.

Catholic Home Annual Preis 25 Cents.

Alle und Letzte W. G. Benziger, Buchbinder, 100-102 Main St., Saskatoon, Sask.

North Canada Lumber Co., Ltd.

Cudworth - Sask.

Bartholomäus und Baumaterialien

Alles was man braucht, liefert man hier.

Sprechen Sie bei uns vor.

Knights of Columbus, Manual of Catholic Devotion, compiled from various sources. Special K. of C. features. Preis: 10 Cents.

W. G. Wale & Sohn

Verleger von weltbekanntem Kirchenroman „Herrn von St. Gregor“ u. s. w.

123 Church St. Toronto.

Weine, Liqueure und Bier.

Zur die besten obengenannten Getränke, sowohl in Bezug auf Qualität als Preis gehen Sie zu

Julius Müller

dem deutschen Weinhandler

Edle Toronto Straße und 10. Avenue Regina, Sask.

Schreibt mir Preise. — Phone 1704.

Der Haupt-Laden in St. Gregor!

Billige Bargains in Kaufwaren und Eisenmaterial-Waren.

Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle feinsten Baumaterialien bezahlt.

A. V. Lenz, Eigentümer.

KLASEN BROS.

Handler in allen Sorten von

Baumaterialien

Agenten für

Deering Zellulose, Holzschlitten, Feuerlöcher und Sägen

Weil sie vorziehen auf verbesserte Formen

DANA, SASK.

The MERCHANTS BANK of CANADA

Kapital \$6,000,000. Reserve \$6,911,050.

Besondere Aufmerksamkeit wird den Landwirten geschenkt.

Spezial-Departement in allen Branchen.

Gumboldt Zweig: A.S.J. GALLOWAY, Manager.

Fragen Sie nach

Drewry's Redwood Lager

gebraut von Gerstenmalz und Hopfen allein, von einem erfahrenen deutschen Braumeister.

Kühl-Lagerungs-Warenhäuser zu Regina, Saskatoon, Melville, Melford und North Battleford.

E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.

Machen Sie einen Versuch mit dem wohlbekanntesten, neuen Gebräu

Saskatoon Lager Bier.

Der Stolz von Saskatoon. Rein, nahrhaft, Wohlgeschmeckend.

„Saskatoon“ wird überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gewinne es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Nordwesten. „Saskatoon“ ist von unübertrefflicher Qualität, mit idiosyncratischem Geschmack, und rein wie der Morgenstau.

Alleinige Brauer und Votter

Hoeschen Wentzler Brewing Co.

SASKATOON, SASK.

Jetzt ist Ihre Gelegenheit!

Die besten im Preis-Landes überall in der Provinz sind zu verkaufen, zu 25 Centen pro 100, die im nächsten erhalten. 50 Cent, bis zu 11.00 per 100 in bar, werden in 5 bis 13 Tage geliefert.

Sprechen Sie mit meinem Lager vor, oder schreiben Sie wegen eines neuen Preises, das Sie wollen, an

JOHN O. BRANDON

Agent für alle Provinzen

HUMBOLDT, SASK.

Wollen Sie Ihre Bestimmungen ändern, haben Sie sie, und Sie werden sich nicht überfordern. Schreiben Sie mir, und Sie werden sich nicht überfordern. Schreiben Sie mir, und Sie werden sich nicht überfordern.

M. J. Meyers,

Agent für alle Provinzen

HUMBOLDT, SASK.

L. J. Lindberg

Spezialist für alle Provinzen

Agent für alle Provinzen

HUMBOLDT, SASK.

A. J. Prescott, CUDWORTH, SASK.

Agent für alle Provinzen

HUMBOLDT, SASK.

The Central Creamery Co. Ltd.

Gumboldt, Sask.

Produzenten von erstklassiger Butter

Schreiben Sie an uns um Preisliste.

D. W. Andreasen, Manager.

JOHN McCORMICK BARBER & LOUGHEE CUDWORTH, SASK.

Produzenten von erstklassiger Butter

Schreiben Sie an uns um Preisliste.

J. SCHAEFER & J. HALBACH

Produzenten von erstklassiger Butter

Achtung, Farmers!

Formalin und Sämereien

zu richtigen Preisen zu verkaufen im Laden, zu dem jedermann geht.

Großes Lager in Schuhen, Drygoods und Groceries.

Bleicher & Aschenbrenner, Anaheim, Sask.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2735 - 2737 24th St. St. Louis, Mo.

Großes Lager in Schuhen, Drygoods und Groceries.

Bleicher & Aschenbrenner, Anaheim, Sask.

10. G. D. St. Peters Bote. 10. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den Benefiziar-Wiern der St. Peters Abtei zu Münster, Sask., herausgegeben. Er kostet pro Jahr bei Voranschlagung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten Deutschland und dem Ausland \$1.50.

Agenten verlangt

Korrespondenten, Reisende, oder Veränderung Bekannter Anzeigen, sollten spätestens Montag abends einreichen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Weiler Adressen man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders), Gelddarstellungen sollten auf Menschen ange stellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalendar.

Table with 6 columns: 1914 Sept., 1914 Okt., 1914 Nov., 1914. Lists saints and feast days for each month.

Gel und Abgaben erhalt jeden ehtlich und rechtlich denkenden Menschen, wenn er heutzutage die englische Zeitung in die Hand nimmt, um sich über die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen zu informieren. Man möchte fast trauern über den Blödsinn, der in den freimaurerischen Logenfabriken in Petrograd (sollte heißen Petroskum), Rom, Paris und London zusammengeleitet wird, um ihn dann dem englischen Pöbelpublikum als verdauliche Gesehenshaltung in spaltenlangen Artikeln und zehnjachen fast wortwörtlichen Wiederholungen vorzuführen. Schade für das geduldeten Papier! Und das Volk, das sich solchen Blödsinn Tag für Tag vorziehen läßt und mit gierigem Appetit verschlingt, will man uns als das feingebildete der Erde, als das auf der höchsten Stufe der Kultur und Geistesfreiheit stehende darstellen! Fern über eine solche Bildung! Der verkehrte Hochmut muß zur Weichhütung stets ein Augenmerk erhalten, in diesem Falle natürlich einen großen breiten Augenmantel. Ein Katholik braucht sich eigentlich auch gar nicht zu verwundern über diese Produkte aus den freimaurerischen Logenfabriken, ist doch der "Vater der Lüge" auch der Vater der Freimaurerei. Hat doch der "Groß-Orient" von Frankreich beim Ausbruch des Weltkrieges an alle fremden Dienste Artulare gelangt mit der Aufforderung, im "Geiste der Freiheit und des Fortschrittes" gegen die "Reaktion und den Disorganismus", der in Oesterreich und Deutschland verfortpflanzt ist, herzholt zu kämpfen. Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß der größte Teil der Tagespresse aller Länder und der telegraphische Nachrichtenendienst in den Händen der Freimaurer liegt und ihren Zwecken dienbar gemacht wird. Daher konnten also alle diese Augenberichte. In jenen Augenfabriken liegen sie in den letzten Wochen den Kaiser von Deutschland umbringen, den Kaiser von Oesterreich sterben, den Deutschen Kaiser an der Augenentzündung erkranken, die Deutschen Kaiserthone in der Schlacht fallen, gefangen nehmen und wegen Herzkrankheit kampfunfähig werden, den Kronprinz von Bayern zum Gefangenen machen, das Ei in Hamburg eine Mark kosten, sondern viel tausend Russen über Archangelsk nach Frankreich

fahren, die Serben die belgische Stadt Gent wiedererobern, den Deutschen Kaiser mit Klotze in Streit geraten, den deutschen Reichskanzler ablegen und hundertelei ähnliche Logenfabrikate und Unsinnsleiten mehr. Und das Schlimmste ist, daß katholische englische Zeitungsschreiber solchen Blödsinn, z. B. über Priesterorde in Belgien usw. glauben, ihn getreulich in ihren Blättern abdrucken, und aufreizende Artikel über die deutschen "Barbaren" schreiben. Ja, will man das Freimaurerfabrikat anzuweisen, so läuft man sogar Gefahr, als illoyal verschrien zu werden. Als der Krieg ausbrach, war die erste Mahnung Kaiser Wilhelms und der meisten Bundesfürsten, so wie auch des vielgeehrten Greises auf dem habsburgischen Thron, Deutschlands und Oesterreichs Sache Gott zu empfehlen, und es wurde ein Bitttag angeordnet. Anders in Frankreich. Es ist selbstverständlich, daß auch dort das Volk, soweit es noch christlich ist, an heißen Gebeten es nicht fehlen läßt. Die Regierung aber, der ja durchweg rabiate Gotteshasser angehören, will von einem Bundesgenossen über den Wolken nichts wissen; der ist ein Zuanen- oder Turcovergeimicht lieber. Die ganze Erbärmlichkeit der Regierung dieses von manchen unferer kath. Blätter immer noch vereinnahmten "katholischen" Landes spiegelt sich in folgender Depesche aus Bordeaux vom 3. Okt.: "Während einer Kabinettsitzung teilte Premier Viviani seinen Kollegen mit, daß mehrere Gesuche an ihn ergingen des Inhalts, Gebete für den Sieg der französischen Waffen anzuordnen, und daß er den Petenten erwidert habe, daß es jedem Glaubensbekenntnis frei stehe, so weit das Gesetz dabei nicht übertreten wird (!), die Hilfe des Himmels anzurufen, der Staat als solcher sich aber dem Gesetze nach offiziell nicht daran beteiligen dürfe. Diese Antwort fand die Billigung des Kabinetts."

Kirchliches.

Rom. Am 9. Okt. ist Kardinal und Staatssekretär Domenico Ferrata, nachdem er knapp einen Monat sein neues Amt inne hatte, an Bauchfellentzündung, hervorgerufen durch Fieberdittis, gestorben. Kardinal Ferrata war einer der

herbortragendsten Männer der kath. Kirche. Er wurde am 4. März 1847 in Unkenen geboren, besaß eine hohe kirchliche Aemter, wurde am 2. Apr. 1885 Titularerzbischof von Theffalonid und Nuntius für Brüssel, Belgien, und am 22. Okt. 1896 zum Kardinal ernannt. Papi Benedikt XV. ernannte ihn bei seiner Thronbesteigung am 3. Sept. 1914 zum Staatssekretär.

Mgr. Gusmini wurde zum Erzbischof von Bologna ernannt, als Nachfolger des neuen Papstes Benedikt XV. Er war früher Provinzialat von Bergamo, Oberitalien.

Galizien. Die Wiener Reichs-post berichtet: Den jetzt zahlreich in Wien anwesenden Ukrainern aus Galizien und der Bukowina ist aufrichtig eine traurige Nachricht zugekommen: ihr Erzbischof und Metropolit — das Oberhaupt der griechisch-katholischen ruthenischen Kirche Oesterreichs — Graf Andreas Szepczycki ist den Russen in die Hände gefallen. In den ukrainischen Kreisen wirkt diese Nachricht sehr betrübend, da man das Aergste für den allverehrten Kirchenfürsten befürchtet. Als schon mit der Möglichkeit der Aufgabe Bernbergs feierten der oesterreichischen Truppen gerechnet wurde, ist nichts unterlassen worden, um den Metropoliten zum Verlassen der Stadt zu bewegen. Jedem solchen Anfinnen gegenüber gab er folgende kurze Antwort: "Wo die Herde, da muß auch ihr Oberhaupt sein, ich würde daher unter keinen Umständen, was immer auch kommen möge, weber meine Herde, noch mein Volk verlassen." Man hat versucht, durchzusehen, daß der Metropolit bei der Räumung der Stadt auch gegen seinen Willen aus derselben entfernt werde. Da Szepczycki in Rußland als ein überzeugter Ukrainer bekannt ist, der stets energisch gegen die Russifizierung und die religiöse sowie politische Propaganda Rußlands aufgetreten ist, und so den Russen ein Dorn im Auge war, so möge Gott geben, daß ihm daraus jetzt keine Gefahr erwachse.

Sendtschreiben Papi Benedikt XV. an die Katholiken des Erdkreises.

Das vom 8. September, dem Tage Mariä Geburt, datierte Hirten-schreiben, das der "Osservatore Romano" veröffentlichte, hat folgenden Wortlaut:

"Unmittelbar nach Unserer Erhebung auf den Stuhl Petri haben Wir, obwohl wir uns wohl bewußt sind, wie wenig Wir dem hohen Amte gewachsen sind, aufs tiefste den geheimen Ratsschluf der Vor-schlagung angebetet, welche Unsere so erhabene Würde erhoblen hat. Wenn Wir, obwohl ohne eigene Verdienste, dennoch frohen Mutes und voll Vertrauen die Regierung des höchsten Priesterthums antraten, geschah es, weil Wir im Vertrauen auf Gottes Güte nicht daran zweifelten, daß Er, der uns die schwere Würde dieses Amtes anverleete, Uns Seine Kraft und zu gegebener Zeit Seine Hilfe leihen werde."

Wenn Wir von dieser hohen Würde des Apostolischen Amtes Unseren Blick über die Herde des Herrn schweifen lassen, erfüllt uns sofort ein unbeschreiblicher Schrecken und große Bitternis angesichts dieses ganzen entsetzlichen Kriegsschaupielles, das einen so großen Teil Europas durch Feuer und Schwert verwüstet und mit Christenblut rötet. Ist Uns doch vom guten Hirten Jesus Christus anverleitet, mit tieffter väterlicher Liebe alle Lämmer und Schafe zu umfassen. Da Wir dem Beispiel des Herrn folgend, bereit sein müssen und es sind, Unser Leben für deren Heil zu lassen, ist es Unser fester Entschluß, nichts zu unterlassen, was in Unserer Macht steht, um das Ende des Unglücks zu beschleunigen.

Anzweifeln können Wir nicht umhin, ehe Wir Uns nach der Gesplogtheit der römischen Päpste, bei Beginn uneres Pontifikates an alle Oberhirten wenden, jenes letzte Wort Unseres heiligen unvergesslichen Vorgängers Pius X. anzugreifen, das kurz vor seinem Tode seine apostolische Fürsorge und Liebe zum Menschengeschlechte ihm eingab. Während Wir selbst, Augen und

Hände zum Himmel erhoben, nicht aufhören werden, den Allerhöchsten anzusehen, bitten und beschwören und ermahnen Wir, wie Unser Vorgänger es getan hat, alle Söhne der Kirche, insbesondere alle Diener des Herrn, daß sie fortfahren, sei es in demütigem Gebete oder in öffentlichen Andachten, Gott zu bestimmen, daß er eingebend seiner Barmherzigkeit die Geißel seines Zornes, womit er Gerechtigkeit übt ob der Sünden der Völker, niederlege.

Möge die Allerheiligste Jungfrau und Gottesmutter Unserer Bitte unterstützen, sie, deren Geburt wir heute feiern, und die dem gequälten Menschengeschlechte, leuchtend wie die Morgenröthe des Friedens, jenen schenken sollte, in dem der ewige Vater alles versöhnen wollte. Sodann bitten und beschwören Wir aus ganzer Seele jene, welche die Geschichte der Völker leiten, sie möchten um des Wohlens der menschlichen Gesellschaft willen die Zwietracht beiseite legen, möchten bedenken, daß schon zuviel Trauer und Gend vorhanden ist, um es noch zu vermehren, daß genug Ruinen geschaffen, genug des menschlichen Blutes geflossen ist. Mögen sie bald den Gefühlen des Friedens in ihrem Gemüte Raum geben und sich die Hand reichen. Dann werden sie für sich und ihre Völker Gottes reichsten Lohn ernten, sich hohe Verdienste um die Zivilisation erwerben und sich das erweisen, was Uns am genehmsten und erwünschtesten ist, der Wir durch die so schwere Verantwortung der Verhältnisse von Anfang an unser apostolisches Amt nicht wenig geföhrt sehen.

Benedikt XV.

Rom, 8. September 1914.

Die Weihe des ersten Abtes von Lacey, Wash.

Tacoma, "The City of Destiny," sah am Feste des hl. Erengel's Michael eine erhabene kirchliche Festlichkeit, die erste ihrer Art seit dem Bestande des Zimmergürtel Staates, nämlich die Benediktion des hochw. Herrn Oswald Baran, O.S.B., ersten Abtes von Lacey, Wash. Sie fand in der deutschen Rosenkranzgemeinde statt, welcher der Prälat zehn Jahre die besten Kräfte seines Lebens gewidmet hat.

Das reichge schmückte Gotteshaus war nicht im Stande, die vielen An-dächtigen zu fassen. Die feierliche Handlung begann um halb 10 Uhr. Wie schön, wie inhaltsreich und stimmungsvoll doch eine solche Weihe ist. Zuerst wurde der erwählte Abt dem Zelebranten des Pontifikalantes, hochw. Bischof Edward O'Dea, der die Weihe vorzunehmen hatte, vorgestellt; dann die apostolische Vollmachturkunde vorgelesen, worauf der Erwählte in die Hände des Weihenden den Eid der Treue gegen die hl. Kirche und den Apostolischen Stuhl ablegte und gelobte, die Regel des hl. Benedikt auch als Abt zu lehren, die Tugenden des Ordensstandes zu üben und die Untergebenen zu lehren, das Eigentum des Klosters zu wahren und es entsprechend zu verwenden, der Kirche und dem Papi Treue, Unterwürfigkeit, Gehoriam und Ehrfurcht zu bezeugen. Während dem Pontifikalamt wurden dem gewählten Abte die Würde und Machtvollkommenheiten übertragen und deren äußere Insignien übergeben. Die Weihegebete verrietherte der zu Weihende in der Mitte der zwei assistierenden Abte teils an einem Vestuhle, teils an einem Altare still gleichzeitig mit dem weihenden Bischofe. Vor dem Evangelium warf sich der Erwählte vor den Stufen des Altars auf sein Angesicht nieder, bis die 7 Bußpalmen und die Allerheiligstenei gebetet, bezw. gesungen waren. Hernach folgten unter Handauflegung die Weihegebete und Weihegesänge, durch die der weihende Bischof alle Gnaden und Tugenden, die für ein Hirtenamt notwendig sind, über den Erwählten herabfließen und ihn segnete und weihte. Weiters übergab der zelebrierende Bischof ihm die Ordensregel des hl. Benedikt und überreichte ihm unter entsprechenden Gebeten den geweihten Stab und Ring. Beim Hfortorium brachte der Geweihte sein Opfer dar; nach

der Kommunion des Bischofs empfing er die Kommunion aus dessen Hand.

Nach dem feierlichen Segen des Bischofs, besaßte er den Keugetweichten mit Mitra und Handschuhen und führte ihn zu dessen Thron. Während des hierauf ange stimmten Te Deums durchschritt der neue Abt mit den Assistenten begleitet, die Kirche und segnete das Volk. Hierauf erhielt er am Throne die Huldigung seiner Mönche und gab ihnen den Friedenskuß. Nach vollendetem Te Deum erteilte der Keugetweichte am Altare zum ersten Male seinen feierlichen Segen und sprach dann, gegen den Bischof gewendet, ihm seinen öffentlichen Dank für die erhaltene Weihe aus, indem er ihm dreimal kurzief: Ab multos annos, auf viele Jahre! Damit war die Benediktionsfeier zu Ende. Der hochw. Herr Erzbischof Christus hielt während des Pontifikalantes die Festpredigt. Se. Gnade tat darin rühmend der ruhmvollen Geschichte des Benediktiner Ordens Erwähnung und pries dessen großen Verdienste auf dem Gebiete der Jugendzuehung. Dem hochw. Bischof assistierten als Diakon, bezw. Subdiakon der Messe die hochw. Herren Georg Mahoney, O.S.B., und J. Sweens, während der hochw. P. F. Hylebos als Erzpriester funktionierte. Die hochw. G. W. Mergaert und Joseph McGrath waren Thronassistenten. Als Notar funktionierte hochw. D. A. Hanlen und als Zeremoniar hochw. Karl Lightfoot, O.S.B.

Außer den genannten waren anwesend der hochw. Abt Plazidus Fürst, O.S.B., von Mt. Angel, Ore., hochw. P. Prior Verchtold, O.S.B., von Cottonwood, Idaho, sowie sämtliche Patres und Fratres der St. Martins Abtei und eine große Anzahl von Brüdern aus allen Teilen des Nordwestens. Dem feierlichen Weiheakt folgte ein Banquet im Schulhause, welches die Gemeinde ihrem scheidenden, nun zur Prälatenwürde erhobenen Seelsorger und seinen Gästen gab. Am Schluße dankte der hochw. Abt Oswald Baran allen, hohen und Niederen, für die Teilnahme an der Benediktion und für die vielen Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit.

Nach Aufhebung der Tafel begaben sich die hohen Gäste per Automobil nach der St. Martins Abtei zu Lacey, um sich durch einen Versuch mit den Anlagen und Gebäulichkeiten der Abtei vertraut zu machen.

St. Martin ist eine Tochter der berühmten St. Johannes-Abtei von Colledgeville, Minn. Abt Oswald steht im besten Lebensalter, hat auf dem Gebiete der Schule und der Seelsorge große Erfahrung gemacht und sich viele Verdienste erworben. Er wird mit feher aber milder Hand den Hirtenstab führen. Mögen alle die Segenswünsche, welche in den Weihegebeten der Kirche, und in den Ausprüchen enthalten waren, sowie persönlich überbracht wurden, in Erfüllung gehen und Abt Oswald von St. Martin eine langjährige, segensreiche Wirkamkeit beschiedene sein! St. J. Blatt.

Aus Canada.

Saskatchewan. Am 11. Okt. waren bereits über 1000 der von der Provinzial-Regierung an England zum Geschenk gemachten Militärpferde eingelaufen. Drei Viertel derselben sind Kavalleriepferde und etwa ein Viertel Artilleriepferde. Der durchschnittlich gezahlte Preis ist \$150.

Der Generalanwalt der Provinz hat einen Aufruf an sämtliche Hotel-eigentümer in Saskatchewan ergehen lassen, strengstens darauf zu achten, daß Unterhaltungen über den Krieg an ihren Bars nicht geführt werden. Diesbezügliche Bekanntmachungen wurden bereits in mehreren Hotels angeschlagen. In Dux Lake wurde am 4. Okt. eine Versammlung abgehalten, deren Zweck war, Schritte zu tun, für die Einmahlung von Geldern für

den canadischen patriotischen Fonds. Mehrere patriotische Reden wurden gehalten, darunter eine vom hochw. T. Schmid.

Alberta.

Unter dem herkömmlichen Pome wurde am 7. Okt. die zweite Session der dritten Legislatur von Alberta eröffnet. Alberta hat somit England 500,000 Bushels Haier als Geschenk versprochen.

Teile der Provinz wurden am 3. Okt. von einem heftigen Schneesturm heimgesucht, sodaß der Verkehr und die telegraphischen Verbindungen empfindlich gestört wurden. In Lethbridge mußten die Straßenbahnen den Betrieb einstellen.

British Columbia.

Im Hafen von Vancouver wurden 35 Oesterreicher und Deutsche, die sich nach Seattle durchschmuggeln wollten, um sich womöglich den Heeren anzuschließen, aufgegriffen. Nachdem die Vancouver German Press" von den Behörden bereits vor einigen Wochen interdictiert worden, wurde nun auch der Bann auf die in New York herausgegebenen deutschfreundlichen und in Vancouver vielfach gesehene Zeitungen "Fatherland" und "Staatszeitung" gelegt.

Manitoba.

In der Fort Osborne Kaserne, Winnipeg, befinden sich jetzt 27 Deutsche und Oesterreicher, die im Westen von Mitgliebern der berittenen Polizei aufgegriffen und nach Winnipeg gebracht wurden. Als sie ankamen, hatte man sie im Handgelenk gefesselt und im Polizeiwagen unter starker Bewachung von Polizisten, die mit geladenen Gewehren versehen waren, befördert. Die Gefangenen wurden bei ihrer Ankunft durchsucht und ihre Habsgeligen wurden ihnen abgenommen.

Ontario.

Unterm 8. Okt. wird aus England berichtet, daß die canadischen Truppen, etwa 33,000 an der Zahl, in englischen Gewässern eingetroffen seien. Oberst Sam Hughes, der canadische Militärminister, hat in New York erklärt, daß Canada imstande und bereit sei, 500,000 Mann zur Verfügung zu stellen, wenn England sie brauchen sollte. Oberst Hughes ist auf dem Dampfer "Cedric", nach England abgereist.

Canada wird sofort eine zweite Expedition von 20,000 Mann mit einer ersten Verstärkung von 10,000 Mann, also im Ganzen 22,000 Mann, ausheben. Diese Entscheidung trat der Kabinettsrat. Das zweite Hilfskorps wird Canadas Stärke an der Front auf über 50,000 Mann bringen. Der canadische Premier, Sir Robert Borden, gab den Entschluß später bekannt mit dem Hinzuweisen, daß diese Truppenmacht so schnell wie möglich zu organisieren sei, und daß die Vorbereitung für Beschaffung von Waffen, Munition und Ausrüstung bereits im Gange seien.

Am zweiten Tage der Kampagne, welche in Berlin, Dnt., \$75,000 für den patriotischen Fonds aufbringen soll, waren bereits \$50,000 gesammelt. Folgendes Kabeigramm ging an Lord Kitdener ab: "Berlin, Dnt., eine Stadt von 18,000 Einwohnern, wovon 12,000 von deutscher Abstammung sind, gebent am 5., 6. und 7. Okt. \$75,000 für den nationalen patriotischen Fonds aufzubringen." Lord Kitdener sandte telegraphisch seinen Dank.

Ver. Staaten.

Washington. Die Panamakanal-Einnahmen im August beliefen sich auf \$91,964. Der größere Teil davon ging nach der offiziellen Eröffnung des Kanals am 15. August ein. Trotzdem der Kanal im Betrieb ist, bauen die Baggerarbeiten fort; es sind immer noch 13,500,000 Kubikyards Erdreich zu entfernen. Die Vereinigten Staaten beobachten in dem Weltkriege die "strikteste" Neutralität. Nichtbestimmter verkündet die amerikanische Tagespresse tagtäglich, daß große Sendungen aller Art: Hülfsmittel (mit den dazugehörigen Munition und Luftfahrzeuge von den Ver. Staaten nach England transportiert werden. So ist z. B. der Riesen-

...tritorischen Foud... je Neben wurden... eine voll hoch...

...lumbia... ancouwer wurden... durchschmuggeln... wömmöglich den... ancouwer German... herörden bereits... interdicieren... auch der Mann... herausgegeb... geblichen und in... gelesenen Zei... "und "Staats...

...wird aus Eng... die canadischen... 900 an der Zahl... htern eingetro... Sam Hughes... minister, hat in... daß Canada im... 500,000 Mann... sellen, wenn... n sollte. Oberst... Dampfer, Ge... abgereist... ort eine zweite... 000 Mann mit... 22,000 Mann... mtscheidung trat... das zweite Hilfs... Stärke an der... 00 Mann beim... Premier, Sir... d den Entschluß... m hinzufügen... macht so schnell... isieren sei, und... g für Beschäft... n Munitio und... m Gange seien... der Kampagne... t., \$75,000 für... nds aufbringen... 50,000 gezei... Programm ging... ab: "Berlin... n 18,000 Ein... 000 von deut... 75,000 für den... nden Fonds auf... itzlicher fandte... Dank.

...aten... Die Panama... August belie... Der größte... der offiziellen... s am 15. An... der Kanal im... die Waggerar... d immer noch... s Erdreich zu... Staaten be... Belstliche die... ät. Nichtsde... die amerikant... täglich, daß... ler Art: Hü... hrisigen Maul... Lebensmittel... von den Ver... transportiert... 3. der Riesen...

...äroplan "America", mit welchem... Seemanns Kaporte den Atlantischen... Ocean zu kreuzen geplant hatte... von New York mit der "Mauretania"... nach England abgefaht wor... In Hammondsport, N. Y.,... wird eine Anzahl Aeroplane für die... englische Regierung fabriziert. In... New York ist eine öffentliche Werbe... stelle für englische Truppen. Ob... man wohl auch noch einige amerika... nische Truppen und Kriegsschiffe un... ter Wahrung der Neutralität den... Alliierten zuschieben könnte?

...Demokraten im Hause vielen... eine Vorlage für Neutralisierung... der Philippinen ab und verworfen... jedes andere Amendement zu der... Jones-Bill, die die Anerkennung... der Unabhängigkeit der Philippinen... bezweckt, sobald die Philippinen für... Selbstregierung reif sind.

...Ausland... Berlin. Zu der "Tante" aus... Essen (dem 42 Zentimeter Geschütz),... dem "Ortel" aus Friedrichshafen... (Zeppelin), kommt nun als drittes... Familienmitglied die "Nichte" aus... Oesterreich — der 30,5 Zentimeter... Stoda-Mörser. Ueber dieses Geschütz... schreibt man: Die zuerst bei der... Belagerung von Namur mit so großem... Nutzen verwendeten österreichischen... Mörser Kaliber 30,5 Zentimeter... wurden erst kürzlich in die schwere... Belagerungsparks eingestell... waten also gerade zu rechtzeitigen... guten Diensten bereit. Stoda hat... mit dieser Konstruktion infolge ein... Meisterstück geliefert, als diese Mör... ser vermöge seiner reichhaltigen... selbst für den Automobilttransport... auf schwierigen Straßen trotz ihres... notwendigen enormen Gesamt... gewichtes geeignet sind. Die Wie... deraufbauweise und der Einbau... in die Bettung benötigt nur ganz... kurze Zeit, so daß diese Mörser ohne... Zeitverlust nach Erfüllung ihrer... Aufgabe zu neuen Zwecken heran... gezogen werden können. Ich habe... im Vorjahre selber den abschließen... den Schießversuchen mit diesen... Mörsern beigewohnt, die nicht nur... die Feldbrauchbarkeit der ganzen... äußerst finnreichen mechanischen... Einrichtung, sondern auch die ma... thematische Schußpräzision dieser... Umgebungen, einwandfrei bewiesen... Das höchste Maß von Treffsicherheit... tritt bei einer Schußdistanz ein, die... für die bisherigen Begriffe weit über... die gewohnten Zahlen reicht.

...Der König von Bayern hat... wie schon telegraphisch berichtet... dem Kronprinzen Rupprecht das... Großkreuz des Militär-Max-Joseph... Ordens, die höchste bayerische... Kriegsauszeichnung, verliehen. Die... Ordensinsignien wurden dem Kron... prinzen im Auftrage des Königs... durch den Kriegsminister mit einem... allerhöchsten Handschreiben über... reicht. Das Handschreiben, das vom... 28. August datiert ist, lautet: "Sie... ber Sohn! Von S. M. dem Kaiser... mit der Führung einer Armee be... traut, haben Ew. K. Hoheit die bayer... ischen Truppen gemeinsam mit... Truppen anderer deutscher Stämme... zum ersten großen Siege in dem... gewaltigen Kampfe geführt, den... Deutschlands Heer gegen über...

...mächtige Feinde auszuweichen ge... zwungen sind. Ganz Bayern, ja... ganz Deutschland teilt mit mir die... Freude über diesen Erfolg der deut... schen Waffen, über die glänzenden... Leistungen der bayerischen Truppen... und über den bayerischen Kron... prinzen, meinen Sohn, der diese... Truppen mit hervorragender Um... sicht in der Schlacht geführt hat. In... dankbarer Würdigung der hohen... Verdienste, die Ew. K. Hoheit sich... erworben haben, verleihe ich dem... selben das Großkreuz des Militär... Max-Josephs Ordens, und zwar... daselbe Großkreuz, das Ew. K. Hoheit... höchstseligem Herrn Großvater... S. M. König Ludwig I., als... Kronprinzen für seine Verdienste in... einem Treffen bei Pöplow am 16... Mai 1807 von S. M. König Max... Joseph verliehen worden ist. Möge... Gott auch fernerhin mit Ew. K. Hoheit... und mit dem tapferen deut... schen Heere sein! Ew. K. Hoheit... von Herzen anhänglicher Vater... Ludwig."

...In dem Feldpostbrief eines... höheren nichtbayerischen Offiziers... dessen Truppenteil mit Bayern ge... meinam kämpft, heißt es: "Zeit... herrscht hier nur eine Stimme, daß... die Bayern die prächtigsten Soldaten... sind und nebenbei auch noch die... besten Kameraden der Welt. Es ist... für uns ein Glück und ein ganz... besonderer Vorzug, mit diesen Pracht... menschen, denen keine Entbehrung... zu groß und kein Feind zu stark ist... in einer Armee zu stehen. Wir ha... ben sie gesehen noch hartem Kampf... mit entsetzlichen Verlusten, nach lan... gen Märschen bei glühender Son... nenhitze, beim Vorbeimarsch zur... Schlacht und beim Zurückgehen in... den ersten bedrückenden Tagen —... immer dieselbe Begeisterung, dersel... be Dpfermut und vor allem auch... dasselbe Vertrauen in die Führung... Ich habe nie für möglich gehalten... daß auch unter den Soldaten... eine so brennende Gier zum Kampf... vorhanden sein konnte. Jedenfalls... kann sich das deutsche Vaterland... zu einem solchen gefunden und kraft... streuenden Volk beglückwünschen."

...Gegen den effässischen Alexis... hatten einige unerbittliche Heft... blätter in Deutschland bedauerlicher... Weise Verleumdungen verbreitet... als ob er in vaterlandsverräterischer... Weise mit den Franzosen gelieb... blich und selbst zu verbrecherischen... Taten gegen deutsche Truppen sich... habe fortsetzen lassen. Mehrere... effässische Priester sollten standrecht... lich erschossen worden sein. Diesen... Schauergerüchten ist ein Ende ge... macht worden durch bündige Erklä... rungen der Militär- und Zivilverwal... tungen. Der einzige Priester, der eine... vaterlandsverräterische Rolle spielt... sich aber schon längst auf französischem... Boden befindet und dort... chauvinistische Reden hält, sowie... deutschfeindliche Artikel schreibt, ist... der bekannte Hezer Wetter. Gegen... diesen hat das bishöfliche Ordinariat... Straßburg wegen Eidbruchs u. s. w... das canonische Verfahren eingeleitet.

...Belgien. Von einem Namur... Kämpfer wird folgende wahrheits... getreue Geschichte geschrieben: Als... Namur gefallen war, ritt der sieg... reiche Führer der deutschen Truppen... in die Stadt ein. Vor dem Rathaus... haltend, ließ er den Bürgermeister... von Namur vor sich rufen. "Herr... Bürgermeister", sprach der General... "von der Zivilbevölkerung ist auf... die deutschen Truppen geschossen... worden. Ich lege dafür der Stadt... Namur eine Kriegskontribution auf... Schreiben Sie 25 Millionen Franks... Schreckensbleich setzt der Bürger... meister den Stuhl an, da tönen aus... einer nahen Straße Schüsse. — "Schreiben Sie 30 Millionen", de... kreteiert der General, und wiederum... fallen Schüsse; "35 Millionen", die... noch einmal schiess't; "40 Millio... nen". Trocken bemerkt der General: "Ich denke, das Schießen wird nun... wohl aufhören", reitet weiter und... läßt das betrübte Oberhaupt der... Stadt stehen. In Namur wurde... aber von der Zivilbevölkerung nicht... weiter auf brave deutsche Soldaten... geschossen.

...Wie ein verwundeter Offizier... der die Schlacht bei Schabaz mit... gemacht, erzählt mit vor Nüchtern... vibrierender Stimme: "Nach der... Schlacht bei Schabaz haben wir... unsere Soldaten begraben. Wir... haben die Helden in Holzlisten ge... legt und die improvisierten Särge... mit Feldblumen bedekt. Unter den...

...Klänge der Musikpelle begleitete... das Offizierskorps und die Mann... schaft die Särge, und als wir durch... Schabaz schritten, schloß sich stumm... und still unser Divisionär Erzherzog... Josef dem Trauerzuge an. Er winkte... uns, kein Aufsehen zu machen, ent... blöhte sein Haupt und begleitete die... Toten in den ferngelegenen Fried... hof. Als wir die Särge in das ge... meiname Grab gesenkt haben, er... greiff der Erzherzog eine Scholle und... warf sie tränenreichen Auges in das... Grab. "Gott mit euch, ihr meine... lieben Kameraden. Gott mit euch... meine lieben Brüder." kaum hör... bar, flüsteren wir ihm diese seine... Worte nach.

...Frankreich. Unmittelbar vor... dem Ausbruch des Krieges mit... Deutschland schrieb das Pariser... "Journal du Midi" in schamloser... Sprache: "Der Bismarck der Deut... schen hat das Wort geprägt: Wir... Deutschen fürchten Gott und sonst... nichts auf der Welt! Wir Franzosen... sind noch viel mutiger, wir fürchten... selbst diesen Herrgott der Deut... schen nicht."

Der Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1)

...Polen von Vendzin aus unaufhalt... sam vorrückten. Der plötzliche Leber... gang zur Stadt war für die... Russen eine Ueberraschung. Sie... wurden bei dem Versuche, die... Weichsel zu überschreiten, über den... Fluß zurückgeworfen.

...Am 8. Okt. wird aus Berlin ge... meldet: "Die deutschen Truppen... an der ostpreussischen Grenze haben... die strategische Defensive wieder... ergriffen. Sie haben die Befestigung... der Festung Döswitz in Aufschuß... der Festung aufgegeben. Nachdem sie... die Stadt Döswitz in Brand geschossen... hatten, bewerkstelligten sie ihren... Rückzug mit ihren Belagerungs... geschützen und einem Ponton-Zuge... Sie zerstörten die Eisenbahnen an... der Grenze und halten jetzt eine... numerisch überlegene russische Macht... von stark befestigten Stellungen bei... Dorschen im Schach. Die Kämpfe... bei Augustowa und Smawki waren... äußerst blutig. Die deutschen Ma... schinengewehre gaben schließlich der... Schlacht eine Wendung zugunsten... der Deutschen, durch die deutsche... Feldartillerie erlitt forderebare Ver... luste. Eine deutsche Batterie verlor... die ganze Bedienungsmannschaft... und Kavalleristen mußten ihre Stel... len einnehmen. Die Kavalleristen... hielten bis zur letzten Runde Munition... aus. Darum zogen sie sich vor... der nur 200 Meter entfernten russi... schen Infanterie zurück. Schlechtes... Wetter hinderte die Bewegungen... der deutschen Truppen und wirkte... fördernd auf den Mesognoszierungs... dienst der Luftschiffe. Der Umstand... daß die Russen sich auf eine Reihe... Forts stützen konnten, erschwerte... die deutsche Offensive erheblich. Ihr... Vorrücken erfolgte über einen Bo... den, welcher nur den Namen "Mo... raski" verdient. Die Russen entwic... deln eine starke Offensive. In Polen... nahmen wir in kleineren, erfolgrei... chen Gefechten weithin von Zwan... gorod 4800 Russen gefangen.

...In der ferbischen Presse beginnt... man Aufschluß dafür verantwortlich... zu machen, daß das Land in solch... namenloses Elend gestürzt wurde... Zwei nach zweitägigem hartem... Kampfe in Ost-Bosnien eingedrungen... und geschlagene montenegrinische... Brigaden fliehen gegenwärtig... in panikartiger Flucht über die... Grenze. Mehrere Oesterreicher sind... in schrecklich verstümmeltem Zu... stande aufgefunden worden. In... Nord-Bosnien wurde ein ganzes... ferbisches Bataillon gefangen ge... nommen. — Die Bemühungen der... Mächte der Triple-Entente, die... Dardanellen offen zu halten, sind... fehlgeschlagen. Der russische Bot... schafter in Konstantinopel raste vor... Wut, als er von dem Ausfuhrverbot... (Embargo) des russischen Getreides... und des Einfuhrverbots für Waffen... sendungen erfuhr.

...Dampfer der Hamburg-Amerika... Linie hat erfolgreich die Blockade... der japanischen Flotte durchbrochen... und ist mit einer Ladung Kriegs... vorräten in Tjingtau angelangt. —... Japan beantwortete am 5. Oktober... Chinas Protest gegen die Befestigung... der Eisenbahnlinie zwischen Tjing... tau und Tsinan. Japan macht geltend... daß es vor habe, den deutschen... Südpunkt in Tjingtau vollständig... zu zerstören und daher berechtigt... sei, sich in den Besitz der Bahnlinie... zu setzen, der einen unzertrennlichen... Teil des deutschen Sachgebietes in... China bilde. — Das Marine-Depar... tement in Tokio gibt bekannt, daß... das japanische Geschwader, das an... gesandt wurde, um die deutsche... Flotte in der Südbsee zu zerstören... Blaujaken auf der Insel "Insel... dem Regierungssitz des Marischall... Archipels, der im Jahre 1886 von... Deutschland annektiert wurde, ge... landet habe. Auch haben die Japa... ner die Insel Yap, die wichtigste... Insel der Carolinen oder Neu-Phi... lippinen, besetzt, die deutsche Ge... biet ist. — Am 19. Aug. verlangete... in Washington, Ver. Staaten, daß... ein Gefühl der Gleichrichtung der in... London gegebenen Versicherung... folge, daß für den Fall, daß Japa... nen gegen Deutschland feindselige... Schritte unternehmen sollte, eine... derartige Tätigkeit sich auf das... japanische Meer und deutsches Gebiet... in Ostasien beschränken werde und... nicht gegen Anselbestimmungen im... mittleren Pacific gerichtet sein wer... de, wo gleichfalls die Ver. Staaten... Inseln von strategischem Werte... besitzen. Die Japaner scheinen indes... den Amerikanern immer näher... treten zu wollen.

...Allgemeines Erstaunen herrscht... über die Mächtigkeith der deutschen... Kreuzer in ausländischen Gewässern... Man befürchtet, daß sie binnen... vierzehn Tagen britischen Kriegs... schiffen zum Opfer fallen würden... und wunderte sich höchlich aus briti... schen und französischen Berichten... über den Schaden zu erfahren, wel... chen die Handelsmarine des... Feindes zuzufügen. Die Namen "Gö... ben", "Breslau", "Emden", "Karls... ruhe" und "Leipzig" sind in aller... Munde. "Scharnhorst" und "Nei... senauer" haben bei Tahiti das franzö... sische Kanonenboot "Jecle" zerstört.

Letzte Kriegsnachrichten.

...Am 10. Okt. hat der Telegraph... folgendes gemeldet: Antwerpen... ist gefallen. Die als uneinnehmbar... bezeichnete Festung hat den ge... waltigen deutschen und österreichi... schen Mörsern nicht Stand halten... können. Am Freitag vormittag... um neun Uhr wurde auf der Kathedrale... die weiße Flagge gehißt. Am... Freitag nachmittag um 2.30 Uhr... zogen die Deutschen in die Stadt... ein. Die belgische Feldarmee hatte... vorher Antwerpen verlassen und... war in westlicher Richtung, durch... eine Reihe noch intakter Forts ge... deckt, abgerückt. In der Festung... blieb nur eine kleine Garnison unter... dem Kommandanten General... de Guise zurück. Einige der Forts... halten gegenwärtig noch Stand... aber auch ihr Schicksal ist besiegelt... Eine deutsche Armee operiert im... westlichen Belgien auf der Linie... Gent-Kortrijk und rückt in der... Richtung nach Dende vor. Alle Brük... ten zwischen Gent und Angeln... wurden in die Luft gesprengt. Diese... Armee verfolgt offenbar den Zweck... die aus Antwerpen geschlüch... tete belgische Armee von Dende... abzuschneiden und gefangen zu neh... men oder über die holländische... Grenze zu drängen. In England... rechnet man jetzt bereits mit einer... deutschen Invasion. Wie man... glaubt, werden die Deutschen nun... mehr Dende in Belgien, Tunkre... den, Calais und Boulogne in... Frankreich besetzen und die Kanal... läufe zur Operationsbasis in einem... Angriffsstrategie gegen England... machen. — Der österreichische General...stab kündigt den völligen Zusammenbruch... des russischen Einbruchs... verlust in Ungarn an. Die letzten... Angriffe auf Przemyel sind unter... schweren Verlusten für den Feind... abgesehen worden. Die Verteidigung... der Feste wird von der Gar... nison mit Geschick betrieben. Der... Landstrich von den Karpaten bis... an die westlichen Ausläufer von... Bagnkow ist von den Russen geinn...

...bert worden. Die Oesterreicher... haben Marmaros Siegel in Ungarn... wiederbesetzt. — Der norwegische... Dampfer "Modig" mit 1,800 Ton... nen Kohle von England nach Rus... land wurde von einem deutschen... Torpedoboot gekapert und nach... Swinemünde gebracht. Der kürz... lich an der Emsmündung von einem... britischen Unterjochboot zum... Sinken gebrachte Torpedobootzer... störer No. 116 war bereits 1902 ge... baut und veraltet. Fast die ganze... Besatzung wurde gerettet. — Ein... Neuterdepeche aus Toulon sagt... daß die französischen Torpedoboot... 338 und 347 am 9. Okt. bei den... Porquerolles Inseln im Mittelmeer... zusammengestoßen und gesunken... sind. Die Mannschafft soll gerettet... sein. — Beim Vatikan eingetrof... fene Berichte sagen, daß mehr als... 60,000 Geistliche, darunter 7 Bis... chöffe und 19 andere Prälaten in... den verschiedenen Armeen wirken.

...In Verdun erwartet man jeden... Augenblick die Kriegserklärung... Portugals an Deutschland. Am 12. Okt. wurde folgendes über... die Kriegsoptionen in Europa... berichtet: Kavallerie-Gefechte im... nördlichen Frankreich haben mit... dem Siege der Deutschen geendet... Im übrigen ist die Lage noch un... entschieden, doch hat das Auftreten... neuer deutscher Heere die Befür... chtung der Franzosen erweckt. Deut... sche Flieger sind über Paris er... schienen und haben erfolgreich Bomben... geworfen. Die deutsche Luftflotte... scheidet sich nun stärker an den... militärischen Operationen zu betei... ligen. Zwei Brigaden Engländer, die... an der Verteidigung Antwerpens... teilnahmen, gelang es mit einem... erheblichen Teil der belgischen... Armee nach Dende zu entweichen... während eine dritte Brigade nach... Holland entfloh und entwaftet... wurde, ebenso auch viele Belgier... Die Zahl der Kriegsgefangenen... und der Umfang der Beute sind... noch nicht bekannt. Deutschland... hat der Stadt Antwerpen eine... Kriegskontribution von 100 Millio... nen Dollars anverleibt. Die Deut... schen warnen die Bewohner der... Stadt vor Ausbreitungen gegen... deutsche Soldaten. Die schweren... Belagerungsgeschütze werden nach... Frankreich gebracht, um jedenfalls... gegen Toul und Verdun Verwen... dung zu finden.

...Erdbelebliche Erfolge haben die... verbundenen Deutschen und Oester... reicher im Osten zu verzeichnen... In Ostpreußen wurden die Russen... zurückgetrieben und verloren, als... ein Umgebungsverband bei Schir... waldt mitschlachte, tausend Besatze... ne. In Südpolen erreichten sie die... Weichsel und schlugen bei Grojez... südlich von Warschau, die 2. Sibir... sche Armee, die 2000 Mann an... Gefangenen erliefte. Die Russen... wurden bis zum Zusatß zurückge... worfen, und als sie diesen zu über... schreiten versuchten, wurden viele... zu Gefangenen gemacht. Berichte... aus Wien sagen, daß die Russen die... Belagerung von Przemyel aufge... geben haben. Oesterreichische Trup... pen haben russische Divisionen bei... Lencuz geschlagen, und sie haben... auch eine Division Kosaken ostlich... von Rimow angetroffen.

...Am 13. Okt. wurde gemeldet... daß die belgische Regierung ihren... Sitz in der französischen Stadt Havre... aufgehoben hat. Die Deutschen... marschieren gegen Dende vor. —... Die Russen in Südostsibirien haben... gegen England einen Aufruf abge... geben. Der Gouverneur hat das... Kriegsgeschick über das ganze Land... verhängt.

...Abonniert auf den... St. Peters Bote

Farmer! Aufgepaßt! Nachfolgend eine Liste, welche genau zeigt, warum unser Preis von 25c... Die Panama... August belie... Der größte... der offiziellen... s am 15. An... der Kanal im... die Waggerar... d immer noch... s Erdreich zu... Staaten be... Belstliche die... ät. Nichtsde... die amerikant... täglich, daß... ler Art: Hü... hrisigen Maul... Lebensmittel... von den Ver... transportiert... 3. der Riesen...

St. Peters Kolonie.

Münster. In der Nacht vom 9.-10. Okt. fielen die ersten Schneeflocken. Es waren jedoch so wenige, daß der Boden nicht einmal weiß wurde.

Am 11. Okt. besuchte der hochw. P. Kapp, O.M.I., das Kloster mit seinem Besuche und kollektierte bei dieser Gelegenheit Abonnementgelder für die "Welt Canada" in Teilen der St. Peters Kolonie. Ferner besuchten die Abte die hochw. P. P. Bernard, Rudolf, Benedikt und Chrysothomus.

Zu verkaufen ein garantiert gutes Geipann D. H. S. 6 Jahre alt, mit gutem Geschick, gegen \$165. bar. H. Kapp, Münster, S. 29, 34, 21.

Soeben angekommen eine große Sendung von Benziger's Marienkalendern für das Jahr 1915. Wie in den früheren Jahren verkaufen wir diese schönen neuen Kalender zu 25 Cents das Stück portofrei.

Donnerstag, den 22. Oktober, wird Herr Michael Wahloest seine sämtlichen Pferde, Kühe, Farmmaschinen und sonstige Gerätschaften auf öffentlicher Auktion verkaufen, zu der Jedermann eingeladen ist.

Am 18. Okt. abends wird der Jungfrauen-Verein der St. Peters Gemeinde in der Münster Halle eine Kartenpartie veranstalten, deren Reinertrag für die Anschaffung einer Kanzel für die St. Peters Kirche bestimmt ist. Jedermann ist eingeladen.

Am 13. Okt. wurde von Herrn John Schäfer eine Carload Kühe und Schweine verschickt.

Von einem Herrn sind wieder \$2.00 eingelaufen für hl. Messen für die gefallenen deutschen Soldaten. Vergelt's Gott!

Humboldt. In der letzten Zeit wurden hier verschiedene Einbrüche verübt. Im Laden des Herrn F. C. Phillips wurde ein Anzug gestohlen, nachdem der Dieb zuerst ein Stück des Glases vom Schaufenster herausgeschnitten. Sodann wurde im Laden der Herren

Burns & Brown eingebrochen, hierauf in die Office der Empire Lumber Co. und schließlich im Laden des Herrn J. M. Marquardt, dem einige Decken entwendet wurden. Die Polizei ist des Täters noch nicht habhaft geworden, obwohl sie mit Argusaugen nach ihm forscht.

Die Regierung von Saskatchewan hat bloß zwölf von der großen Zahl der als Militärpferde offerierten hier in Humboldt gekauft.

Der "Wadena Herald" berichtet folgendes: "Frau Sarah Anna Miley, seit sieben Jahre hier in Wadena, gnädig und Herr John Harvey Dean, Mayor von Wadena, prominent sowohl in politischen als legalen Kreisen in der Provinz, wurden am Dienstag Abend im Hause der Braut an der 3. Straße ehelich verbunden. Die Zeremonie vollzog Rev. H. E. Marton, Pastor der Wadena Union Gemeinde. Es war eine sehr nette Feier, obwohl bloß einige wenige Freunde daran Teil nahmen."

Da Herr Dean politische Aspirationen hegt und besonders in Annapolis bereits große Erfolge erzielt hat, sei hier mitgeteilt, daß Dean ein Katholik ist und vor etlichen Jahren sogar ein Kolonisationsritter "in good standing" war, obwohl die Katholiken nicht an seine Katholizität glauben. Ob er jetzt noch Kolonisationsritter ist, ist nicht bekannt. Vor einigen Jahren wurde er katholisch getraut, obwohl mit einem Jähling im Magen. Ob seine erste Frau gestorben ist, ist ebenfalls nicht bekannt. Man wird sich seiner wohl erinnern, wenn die nächsten Wahlen bevorstehen werden und er in der St. Peters Kolonie sich um Stimmen bewerben wird.

Dead Moose Lake. Das neue Schwefelhaus und Kofichule ist jetzt bis auf die Mobelierung fertig. Es ist ein imposanter Bau.

Venora Lake. Am 3. Nov. wird Herr Michael Hornich von hier alle seine Haustiere, Farmmaschinen und sonstiges Mobiliar auf öffentlicher Auktion verkaufen. Jedermann eingeladen.

Bruno R. Municipality of Wayne

No. 371. Bekanntmachung: Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß alle Steuern, (Land, Schul-, Suppl. Revenue und Hage) die von obiger Käteverwaltung aufgelegt sind, beim 1. November 1914 bezahlt sein müssen, da nach diesem Tage alle Steuern, die gegen das Land in obiger Municipality noch ausstehen, gerichtlich eingezogen werden, welches Unkosten bedeutet für diejenigen, die ihre Steuern noch nicht bis dahin bezahlt haben. Bei Beschluß der Räte Frank Hamm, Schriftführer.

Münster Marktbericht.

Table with market prices for various goods like Weizen, Futter, and other commodities.

Winnipeg Marktbericht.

Table with market prices for various goods like Weizen, Hafer, and other commodities.

UNION BANK OF CANADA. Hauptoffice: Quebec, Can. Autorisiertes Kapital \$4,000,000. Eingezahltes Kapital \$3,200,000. Reserve-Fonds \$1,700,000. Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft. Humboldt-Zweig: W. D. Dewar Mgr.

BRUNO Pumber & Implement Company. Händler in allen Arten von Baumatierial. Agenten für die McCormick Maschinen, Charles Separatoren. Geld zu verleihen. Bürgerpapiere ausgestellt. Bruno Sask.

Fr. Reding & Ant. Casper. haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet und bitten die Bewohner der Umgegend um geneigte Kundenschaft. Wir haben eine volle Niederlage von den berühmten John Deere und Deering Maschinen und alles Wünschenswerte in Eisenwaren. Reding & Casper Cudworth, Sask.

Leo-Haus. ein Heim für stellensuchende Mädchen, allein reisende Damen und Familien. Der St. Raphael's Verein für Ein- und Auswanderer erteilt gerne und gratis Auskunft in Beliebig angelegenenheiten. Leo-Haus 6 State Str. New York, N.Y. Telephone Broadway 4316. Gebet- und Erbauungsbücher. Wholesale und Retail, in der Office des St. Peters Bote.

Achtung! Farmer! Achtung!

Schließlich werden Sie Ihr Getreide an die Firma Bartlett & Langille verkaufen. Gut! Warum nicht gleich? Die Farmer erkennen immer mehr, daß es ihnen zum Vorteil ist, wenn sie ihr Getreide einem zuverlässigen Kommissionsgeschäft anvertrauen haben, dem das Interesse der Farmer wirklich am Herzen liegt.

Die Firma Bartlett & Langille schafft sich in erfolgreicher Wirksamkeit und reellem Geschäftverkehre einen Ruf, dem keiner gleich kommt. Sie ist vollst. befähigt, Ihr Getreide zum bestmöglichen Vorteil zu übernehmen, und dies sowohl in Bezug des Verkaufs als auch der Inspektion und des Gewichtes, da Dr. Langille 15 Jahre in der Inspektionsabteilung tätig war, und die letzten 4 Jahre als Haupt-Deputierter und Inspektor amtierte.

Schicken Sie uns eine Probestendung und geben Sie uns Gelegenheit mit zu bemähen. Wir sind befugt und stehen unter Auktion, sobald Sie vollst. befähigt sein können. Vorwürfe werden gerne gegeben. Wenn Sie sich an uns um Aufschluß bezüglich jedweder Getreideart, wie stehen zu Diensten. Options-Verträge werden künftlich und schnell ausgeführt.

BARTLETT & LANGILLE, 433 Grain Exchange, WINNIPEG.

Abonniert auf den

St. Peters Bote!

Letterheads Envelopes

Die Druckerei des "St. Peters Bote" empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, franzöj. und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausföhrung.

Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise

Circulars Posters

Eine zuverlässige Einkaufsstelle!

Der große Verkauf dauert noch an!

Der große Verkauf dauert noch an!

Ein besserer Laden, vorzüglichere Waren, niedrigere Preise, aufmerksamere Bedienung, alles Eigenschaften des guten Rufes, den sich unser Geschäft erworben hat.

Und fürwahr, es kann kein Grund angeführt werden, weshalb ein derartig besseres Ladengeschäft nicht hier erstehen sollte; eine Verkaufsstelle, wo der Befriedigung eines jeden Kunden in erster Linie Rechnung getragen wird; ein Geschäft, in dem das ganze Personal zusammen arbeitet, nicht so sehr, um das zu tun, was wir für uns selbst tun könnten, sondern vielmehr um das Allermöglichste für Sie zu tun. Wir garantieren für Alles, was wir verkaufen, weil wir bei unseren Einkäufen vorsichtig sind.

Nehmen Sie gefälligst Kenntnis von den untenstehenden Ausnahme-Preisen.

Tuch-Neberöcke

Schafpelz-Neberzieher, überzogen mit schwarzem braunem Daubenge, ausgefüttert mit gutem Schafspelz. Verkaufspreis \$4.95

Whit-Cord Neberzieher, ausnahmsweise gute Qualität; Stoff gefüttert mit einer feinen Qualität vollwertiger Schafsbaut, mit Hande geberbt; die Kermel sind mit Madman gefüttert, ganz mit Leder eingeseht. Ein Bargain zu Brusers Preis von \$6.95

Unsere bekannten Notestlin-Neberöcke, mit Schafpelz gefüttert. Es ist das Beste, was wir Ihnen in warmen Schafpelz-Neberziehern bieten können; er ist unschlagbar, er ist zinstragend. Sein voller Wert ist \$8.00. Brusers Ausnahmepreis \$7.50

Pelzmäntel

Herrn-Neberzieher, 1. Qualität ganzwollenes englisches schwarzes Viberuch, 50" lang, vollständig gefüttert mit perfissem Kanadisch. Zwischenfütter Gummi, um es winddicht zu machen. Der Kragen ist von guter Qualität deutschem Osterpelz oder von perfissem Kanadisch. Die Kermel sind gut gefüttert und haben weillene Aufschläge. Ein auszeichnender Neberrock, der gewöhnlich für \$20.00 verkauft wird. Ausnahmepreis nur \$16.95

Herrn-Neberöcke von ganz wollenem schwarzem Viberuch, 50" lang, gefüttert mit engl. Kanadisch-Tuch, Zwischenfütter Gummi. Diesen Neberrock sehen und kaufen ist eins, da er höchst preiswert ist. Der Kragen ist ein erlebter Vollerpelz von deutschem Oster. Brusers Sonderpreis \$19.85

Schafpelz-Neberzieher.

Madman-Neberrock, aus dem beliebtesten "Wieds Madman" Tuch. Dieses ist einer der nüglichsten Herrn-Neberöcke, er ist so warm wie ein Pelz-Neberzieher und doch nicht so pummel. Dargestellt von dem besten Madman-Tuch der Welt, fest und beinahe wasserdicht. Ein "Wieds-Madman" verkauft sich höchst selten unter \$7.50; wir kaufen ihn jedoch ein für bar, und schlagen ihn los mit spärlichem Gewinn. Brusers Preis nur \$6.50

Sodann ganz wollenen Madman's, jeder ist canadisches Fabrikat. Obwohl nicht so gut wie ein "Wieds Madman", sind diese doch ebenio gut wie jeder andere, den die Farmer anziehen um im Freien zu arbeiten; dauerhaft, warm, bequem. Ein Bargain zu Brusers Preis von \$4.50

Frauen-Mäntel zu Bargain-Preisen.

Was die Preise in Frauen-Pelzmänteln anbelangt, so stehen wir unerreicht da. Nehmen Sie gefälligst Kenntnis von unseren Preisen.

Frauen-Wintermäntel, angefertigt aus erstklassigem Viberuch, 50" lang, gefüttert mit perfissem Kanadisch; Kragen und Zwischenfütter aus vollwertigem Kanadisch-Sable; Kermel gefüttert. Der Mantel hat ein Zwischenfutter von Sammetzug um ihn winddicht zu machen. Schnitt ist halbanteliegend oder voll. Madmanmode nach Belieben. Ein wirklicher Extrapreis zu \$24.25 Pelz-Mantel.

Er hat einen hohen Einemkragen, Kermel gefüttert mit Kanadisch, Zwischenfütter von gefärbtem Sable, Schafspelz-Grood Cloth, halbanteliegend, Madman ist blauverziert; gefüttert mit Eichhornpelz. Ein Haich zu \$35.00

Ein schwarzer Krautleuch-Mantel besonders gute, enganliegende Kragen, Kermel gefüttert mit Kanadisch, Zwischenfütter von gefärbtem Sable. Preiswert zu \$20.00. Brusers Verkaufspreis \$15.50

Bony Caracul Tuch - Pelzfabrikat. Dieser Mantel ist modern, bequem und dauerhaft. Er kleidet ansehnlich, ist ganz ausgefüttert mit Kanadisch-Tuch und ist so recht ein Winterkleid. Der Preis kann jedes erschwingen. Brusers Preis \$10.00

Hier ein Frauenmantel, der Sie prächtig kleidet! Ein Kleidungsstück für Frauen, von erstklassigem Viber-Manteltuch, Kragen und Kermel gefüttert mit Kanadisch-Tuch gefüttert, Zwischenfütter Gummi. Preiswert zu \$22.50. Nächste Woche verkaufen wir ihn für nur \$18.25

Ein halbanteliegender Mantel, 50" lang, von echtem amerikanischem Madman, garantiert Satinfutter, tiefstalliger Kragen, Aufschläge, 2 Knopflaschen. Die Mantelstügel werden vorn aufeinandergeklappt; 2 Knopflaschen. Ausnahmepreis \$35.00

Decken! Decken! Jetzt ist die Zeit für Decken! Wir haben solche in allen Sorten. Ganz weillene Decken, erlebtes Sortiment, 7 pfündig. \$5.00

CL. BRUSER, HUMBOLDT

Spezialität! Spezialität! Feine Qualität dauerhafter Herren-Sweaters, schwer, Kragen dicht anliegend, sehr bequem und mollig. Ausnahmepreis \$1.95